LIBELLUS DIALOGORUM;

Oder:

Gespräch-Büchlein/

Zwischen einigen Liebhaberen der HERMETIschen Medicin/ Tincturam Universalem betreffend.

Allen wahren Liebhabern der guten Medicin zugefallen beschrieben/ und an den Tag kommen lassen.

Durch

Joannem Rudolphum Glauberum.

Gedruckt im Jahr/ 1703.

Vorrede
An den günstigen Leser.

JCh bin niemahls der Meinung gewesen / diese Drey Dialogos in den offnen Druk zu geben / sondern dieselbige nur allein unter den besten Freünden herumb spatziren zu lassen: Nachdeme ich aber einigen solcher für sich abzucopiren zugelassen / dieselbe anderen ihren Freünden auch solche communiciret / und also gemein gemacht haben / wann ich dann gesehen / daß solche gemein-machung / mir mehr zum Nachtheil / als Nutzen gereichet / indeme im Nachcopirung derselben / je länger / je mehr / Vitia und Verwirrung des Verstands eingeschlichen / und doch für mein Werck zu seyn / den Nahmen ge-

BSB MÜNCHEN

gehabt: Also habe ich von zweyen bösen/ das eine erwehlen müssen/ und dahero gut befunden/ solche Dialogos, jedermann zum Besten/ in den Druck zu geben. Nicht darumb/ mir einen grossen Namen dardurch zu machen/ gleich als wann ich etwas mehr/ als ein anderer verstünde/ gantz nicht/ sondern allein darumb / auff daß die Wunderwerck GOttes/ in der gantzen Welt zu seines Heiligen Nahmens Ehre / an Tag kommen möchten. Habe auch nicht mehr geschrieben/ als was ich mit eigener Hand gethan/ und auch noch zu allen Stunden / durch die Hülffe Gottes / werde thun können. Aber nicht also zu verstehen / als wann ich das Werck gäntzlich absolvirt, und zur Vollkommenheit gebracht/ welches ich nicht sagen kan/ sondern allein versichere/ wann dem blossen Buchstaben nach gearbeitet/ (doch dieses vorbehalten/ wann man das rechte Sal armoniacum Philosophorum kennet/ und zu der Arbeit zu appliciren weiß/) man unfehlbar so

weit

weit wird kommen können/ als ich selber kommen bin. Den Rest wollen wir GOTT und dem Glück heimgestellet haben: Jeder wolle es in so gutem verstehen und annehmen/ als ichs geschrieben hab: Mein freündliches Ersuchen ist.

DIA-

DIALOGUS

Oder

Zusammen-Sprechung/

Zweyer Liebhaber der Hermetischen Medicin unter dem Nahmen A. und B. darunter B. in seinem Suchen glücklich: A. aber hergegen unglücklich gewesen/ welcher aber von B. auff sein embsiges Begehren unterrichtet und deß Glückes auch theilhafftig gemacht wird.

Allen denen/ welche sich solche hohe Medicin zu erlangen bemühen/ Nutzlich zu lesen.

Beschrieben durch

JOH. RUD. GLAUBERUM.

B. Sey gegrüst Freund/ wie finde ich dich allhier mit so schweren Gedancken beladen/ und so innerlich mit dir selber sprechende? A. O mein lieber B. seyd freundlich von mir auch gegrüst; es ist mir von Hertzen lieb/ daß ich Euch allhier antreffe/

habe eben in diesem Augenblick meine Gedancken von euch gehabt; Sehet allhier habe ich Eure Schrifften in meiner Hand/ kan mich aber nicht darinn finden/ wie sehr ich es mir gleich angelegen seyn lasse. Ich habe vieler andern Berühmten und Glaubwürdiger Philosophorum Schriften auch durchsuchet/ in Hoffnung die Warheit einmahl beym Kopff zuerhaschen; wann ich aber zusehe/ so habe ich mir einen glatten/ schlipfferichen Schlangen-Stertz in der Hand/ davon ich nur besudelt werde: Ich bin gäntzlich entschlossen/ wann mir nicht bald GOtt einen getreuen Freund zuschicket/ der mir auß dem Labyrinth hilfft/ die Bücher sambt allen Instrumenten und Materialien, darinnen ich meine Zeit und Kosten so vergeblich verlohren/ ins Feuer zu schmeissen/ dann ich des suttelens müd geworden bin. Wañ ihr aber allein nur wolt/ so zweiffele ich nicht/ ihr werdet mir mit wenig Worten auß meinen eitlen Träumen helffen können/ dann ich wohl weiß/ daß ihr von Jugend auff in solchen hohen Dingen euch mit grossem Eyffer bemühet/ und auch durch GOttes Hülffe die Warheit gefunden. Ist derohalben an euch mein freundliches bitten/ ihr wollet mich doch nicht Hülfflos weg lassen/ sondern durch eure angebohrne Güttigkeit mir einen guten Brüderlichen Unterricht mittheilen/ und so ihr das nicht thut oder thun könt/ so zweiffele ich an der Warheit und Möglichkeit der Kunst/ und halte solche großsprechende Schrifften nur für Fabelen oder tieffsinnige Speculationes, ob

sie

sie gleich noch von so fürnehmen Mäñern herkommen. B. Wie höre ich das von dir/ A? solche Kleinmüthigkeit hätte ich in dir nicht gesucht. Woltestu darumb der Philosophorum Schrifften verwerffen/ wann du sie nicht verstehn oder darmit zu recht kommen kanst/ mit nichten sollstu also gedencken / will geschweigen sagen/ sondern viel mehr gedencken / daß du solcher hohen Dingen noch nicht würdig gewesen/ dann wann der Mensch gleich noch so viel Zappelt und Krappelt/ und hat den Seegen GOttes nicht/ so ist alles vergeblich. Hastu nicht gelesen / was Paulus sagt/ non est currentis neque volentis, sed solius Dei miserentis; Du magst dich dann auch unter die Jenigen rechen/ welche vergeblich gelauffen / und geschicht dir von GOtt darumb gar kein unrecht. Was sagt Christus? Nicht alle / die da sprechen HErr/ HErr/ werden eingehen in das Reich GOttes / sondern nur die Jenige welche den Willen meines Vatters gethan. Prüffe dich nun selber wie du mit GOtt stehest/ von Gott muß es herkommen/ und nicht von den Philosophis. Ein Philosophus kan wohl die Warheit schreiben/ aber dir den Seegen GOttes (daran alles gelegen/) nicht geben/ dann solche hohe Secrete Gaben GOttes / und nicht der Menschen seynd. A. Ach lieber! ist das mein Trost und Lehr die ihr mir gebt? Ich hab euch nicht gebetten/ daß ihr meine Beicht anhören wolt/ wie ich mit GOtt stünde / sondern viel mehr einen guten Unterricht von euch zu empfangen; Dann ich zuvorn

wohl weiß/ daß solche grosse Geheimnussen an die Gottlosen nicht gelangen/ unter solche böse Menschen ich mich auch nicht will gezehlt haben/ gewehrt mir nur dißmahl meiner Bitt/und helfft mir ein wenig auff den rechten Weg / last mich darnach GOtt bitten / und fleissig arbeiten / ich weiß GOtt/wird mir seinen Segen darzu nicht enthalten. B. Wohlan/ weilen ich deinen Eyffer spühre / so kan ich dir nicht wohl abschlagen den rechten Weg zu zeigen / doch auch weiters nicht/ als ich ihn selber gangen hab/ dann ich zwar alle Tag das gelobte Land vor meinen Augen sehe / und wann ich nicht daran gehindert werde/ verhoffe ich auch bald hinein zu kommen / und dessen herzliche Früchten zu geniessen / du aber der noch besser zu fuß ist als ich / wann dir nur der rechte Weg darzu gezeigt wird / kanst immer so bald als ich dahin kommen: Sage mir nur erstlich/ warin du vergeblich laborirest/ und deine Zeit und Kosten unnützlich zugebracht hast/alsdann will ich dir nach meinem Vermögen auß dem Irzthum helffen / dann wann der Patient dem Artzt nicht zeiget / wo er verwundet und Noth leydet/ deme kan auch nicht geholffen werden / sag nun an/ laß hören / woran es dir gemangelt. A. Ach lieber; was soll ich sagen / es wäre mir unmöglich alles zu erzehlen / wann ich auch viel Zeit darzu haben solte/ und weilen ich auch doch weiß / daß eure Zeit viel zu köstlich ist / solche närrische Labores anzuhören / ich bin verdrüssig / mag nicht mehr daran gedencken/ will geschweigen davon reden:

Ihr

Ihr könt selber wohl erachten / daß ich nicht dem rechten Sinn / sondern nur dem blossen Buchstaben der Philosophorum nachgangen / darumb ich auch so sehr geirrt. Ich habe die Vegetabilien, Animalien, und Metallen unter Handen gehabt / weilen die Philosophi schreiben / daß ihr Stein oder Medicin Vegetabilisch / Animalisch und Mineralisch seyn solte / es scheint / daß ich in der rechten Materi nicht gesucht. Dann hat sich in der einen das Raben-Haubt sehen lassen / so haben doch die andere Farben / davon die Philosophi melden / als Drachen-Blut / Pfauhen-Schwantz / Jungfrau-Milch / und Coagulum, viel weniger der rothe und Feuer-beständige Salamander erscheinen wollen. Habe ich in dem einen subjecto das Drachen-Blut oder die Jungfrau-Milch / zu sehen bekommen / so haben doch die andere Zeichen und Farben / welche der Philosophorum Schrifften nach / hätten erscheinen sollen / sich nicht wollen sehen lassen. Ist also immer nichts gutes auß worden / habe auch endlich schier nicht glauben können / daß auß einem subjecto, in einer Arbeit / nach und nach die eine Farb nach der andern / als erstlich in der putrefaction das Raben-Haubt / darnach der Pfauhen-Schwantz / Drachen-Blut / Jungfrau-Milch / Coagulum, Caseus, und endlich der fixe Salamander bloß und allein durch Hülffe des eusserlichen Feuers erscheinen könten / dieweilen ich aber in euren Schrifften gelesen / daß ihrs also gethan / und euch alle diese Farben nach einander /

wie sie bey den Philosophis beschrieben erschienen seynd/ so glaube ich euch billig als einem gewissenhafften Mann/ daß ihr solches nicht geschrieben/ wann ihr es nicht gethan/ und noch zu allen Stunden wider solt thun können: Helfft mir derohalben nur dißmahls zu der rechten Materi und Schlüssel/ dieselbige aufzuschliessen/ und in einem Glaß in einem Feuer/ in einem Ofen die eine Farb nach der andern erscheinet zu machen/ so bin ich schon zu frieden; das übrige als die Multiplication, projection, und was der Anhängig/ getraue ich mir hernach wohl selber zu finden/ wann ich nur einmahl auff dem rechten Weg bin. B. Ey lieber bilde dir doch nicht zu viel ein/ es läst sich wohl leicht sagen/ aber so leicht nicht thun/ hastu nicht bey dem Bernhardo gelesen/ wie daß einer neben ihme das gantze Werck gehabt/ aber die Multiplication nicht finden können/ und der Bernhardus ihme solches auch nicht sagen wollen/ weilen jener eben dieselbige Bücher hätte/ darauß Bernhardus die Multiplication erlernt; Wollan weilen du dißmahls nicht mehr von mir begehrest als die rechte Materi, und einigen Schlüssel darzu/ so will ich dir dißmahls darzu helffen/ so viel die Zeit und Gelegenheit leyden kan.

Mercke nun fleissig auff/ dann was ich dir sagen werd/ das magstu kecklich glauben/ ich will dich nicht verführen/ wie ihrer viele mit ihren Schrifften gethan/ sondern will dir nicht mehr sagen/ als was ich mit meinen Händen gethan/ und meinen Augen gesehen hab. Wann du nur

den

den blossen Buchstaben nachgehest / kan es dir nicht fehlen / es müste es dann GOtt verhindern und nicht zulassen wollen.

Die Materiam, darauß die Philosophi ihre Medicin betretten / betreffende / so habe ich so viel erfahren / daß dieselbige nicht einerley sondern unterschiedlich seyn kan / wie dañ solches klar auß der Philosophorũ Schrifften zu ersehen / daß der eine diese Materiam und diesen Weg / ein anderer aber jene Materiam und jenen Weg gehabt / und dann noch endlich zu einen gewünschten Ende gelanget. Doch müssen solche unterschiedene Materialien, darauß etwas gleiches werden soll (ob gleich nach dem eusserlichen Ansehen solches nicht zu mercken) auch in ihrem innersten einander nicht ungleich seyn / dann es können gar wohl 2. oder mehr (deren eusserlichen Ansehen nach) ungleiche subjecta, in ihren innersten einander gantz gleich seyn / und auß dem einen so wohl dieses werden / was auß den andern werden kan: Als zum Exempel, wann man eines Krautes Wurtzel / oder Saamen (welche dann / nach dem eusserlichen Ansehen keine Gleichheit haben) jedes besonder in die Erden steckt / so wächst eben so wohl auß der Wurtzel / als auß dem Saamen einerley Kraut herfür: Also es auch mit dem Metallischen Gewächs zu verstehen ist: Nemblich daß auß der Wurtzel eben ein solcher Baum wachsen kan / als auß dem Saamen. Nun wissen wir / daß bey den Metallischen Bäumen der ♄ die Wurtzel / der ♂ der Stamm / die Rinden der ♃ / der Saffte

zwischen den Stamm und Rinden der ☿/ die grüne Blätter die ♀/ die weisse Blummen ☽/ die zeitige Frucht oder Saamen das ☉ sey. Wann man dieses Gewächs multipliciren will/ so kan es füglicher nicht geschehen/ als durch das ☉ und ♄. als des Baumes Wurtzel und Saamen. Wann du dann etwas hierin thun wilst/ so kanstu keine bessere subjecta findẽ/ als das ☉ oder ♄/ doch verstehe nicht das Gemeine/ sondern ein solches darinn das ☉ noch unzeitig und unsichtlich verborgen/ welches durch Kunst sichtlich/ fix und beständig kan gemacht werden: Also daß eben das jenige was in dem obern ☉ sichtlich erscheinet/ solches gleicherweiß auch in dem unteren Saturno unsichtlich zu finden ist. Befinde also in der That/ daß auß beyden ungleichen Dingen ein gleiches zu machen sey/ weilen beyde in ihrem innersten eins seynd/ und nur in der Reinigkeit und Zeitigung verschieden. Soll nun etwas Gutes auß dem ♄/ als einem noch unreinen und flüchtigen ☉ gemacht werden/ so muß derselbe gewaschen/ das reinste Ens auri darauß gezogen und figirt werden. Soll aber auß dem zeitigen ☉ ein bessers werden als es dem eusserlichen Ansehen nach ist/ so muß solches wiederumb verfaulen/ und zu nichtes werden/ wann wiederumb ein bessers ichtes darauß werden soll/ gleich wie auch ein jeder Vegetabilischer Saame sich nicht multipliciren kan/ wann er in der Erden nicht zuvorn verfaulet/ wie Christus selber redet/ es sey dann daß das Weitzen-Körnlein in der Erden faule/ so

kan es keine Früchten bringen. Bleibt also darbey/ daß auß dem ☉ nichtes bessers werden kan/ wann es nicht wieder zerstöret und in ein solches Wesen gebracht wird/ darauß kein ☉ mehr wiederumb zu machen ist. A. Solte es auch wohl möglich seyn/ solch Feuer beständiges Metal also zerstöhren/ daß es nicht wiederumb in sein voriges Wesen zu bringen? Ich für meine Persohne rühme mich keiner grossen Streiche/ dannoch habe ich nun in etlichen Jahren her viel in dem ☉ gesuttelt/ hab solches mit unterschiedlichen scharffen Wassern solvirt, in seiner gelben Farb über distilirt, aber allezeit durch die præcipitation nur ein gemeines ☉ erlangt/ und gar keine Verbesserung gefunden/ darauß ich endlich neben vielen andern schliessen müssen/ daß das gemeine ☉ die Materia Lapidis Philosophorum nicht seyn könte/ und nicht mehr Tinctur in ihme verborgen/ als daß es selber vonnöthen/ und derohalben keine Macht hätte/ andere weisse Metallische Cörper zu tingiren. B. Es ist kein Wunder/ daß du einer solcher Meinung geworden bist/ wir haben noch gar viel solcher Brüder/ die auch solcher Meinung seyn/ und ich auch selbsten daran gezweiffelt/ ob das ☉ mehr Farb in sich verborgen als eusserlich an ihm zu sehen/ dannoch habe ich auch nicht glauben können/ daß so gar viel vornehmer Männer anders als in der That zu finden/ so fälschlich oder lügenhafftig/ die Menschen dardurch zu verführen/ solten geschrieben haben; wie mir dann auch endlich nach vielen suchen die

Warheit einmahl ungefehr in die Hände gefallen; Also daß ich nunmehr überzeugt / glauben muß / daß auß dem ☉ eine wahre Tinctur auff geringe Metallen zubereiten möglich sey; Dann was die Augen sehen und Hände tasten / das muß das Hertz glauben. A. Nun erfreue ich mich von Hertzen / weilen ich so viel von euch verstehe / daß ihr die Warheit gesehen / hoffe daß ihr mich auch einmahl darmit erfreuen werdet. B. Was ich hierinnen werd thun können / soll dir nicht abgeschlagen seyn / das sollstu aber wissen / daß ich zwar die Warheit gefunden / aber wegen Manglung der Zeit das Werck noch nicht zum Ende bringen können / bin aber versichert in meinem Gemüth / daß es mir nicht fehlen solte / gar wohl darmit zu recht zu kommen / wann ich nicht daran verhindert. Du aber / der du noch so viel jünger bist / und mehr Zeit und Gelegenheit hast als ich / sollstdu viel ehender als ich das Werck außmachen können / wann ich dir so viel / als mir allbereit bewust / und etlichmahl glücklich durch die Hände gangen ist / offenbahren thät. A. Wohlan thut euer milde Hand auff / und macht mich euers Glückes auch theilhafftig / ich werde als ein ehrlich Mann euch und den eurigen all mein Lebtag verobligirt verbleiben / alle Mühe und Arbeit von euch auff mich nehmen / und nach eurem Unterricht fleissig zu Werck gehen. B. Wohlan ich traue dir zu / was du versprichest / selbigen / als ein ehrlich Mann gezie hmet / nachkommen werdest / und daß du auch die Kunst bey dir geheim halten / wol-

wollest mir an die Hand beloben. A. Hier hat ihr mein Hand. B. Höre nun zu/ was ich dir sagen werde. A. Ich mercke auff. B. Dieses sollst du von erst wissen/ wann du auß dem gemeinen ☉ etwas Gutes zu machen gesinnt bist / daß du ja keine Gedancken machen wollest/ wie der mehrentheil vergeblich gethan/ nemblich dem ☉ seine Farb durch das eine oder ander Menstruum zu extrahiren, damit das ☽ in ☉ zu tingiren, und dem weissen ☉ seine Farb durch anderer geringerer Metallen, als Antimonium, ♂/ ♀/ und dergleichen wiederumb zugeben / dahin mach keine Gedancken/dann ihrer gar viel vergeblich darin gesuttelt. Ich kan auch dem Gold auff mancherley Weise seine Farb außziehen / unnöhtig allhier die Zeit darmit zu verschleiffen/ kans aber nicht mit Nutzen thun/darumb setze deine Gedancken dahin/ wie du das ☉ möchst zerstöhren/ tödten / und verfaulen / seine verborgene innerliche/ unsichtliche hohe Farb herauß / und die sichtliche außwendige gelbe hinein kehren möcht/ dann das ☉ ein lauter Tinctur ist / wann wir nur den rechten Schlüssel haben/ solches wohl auffzuschleissen / umbzukehren / und seine verborgene innerliche Farb sichtlich zu machen. Auch muß man denen nicht nachfolgen / welche auß Unwissenheit vorgeben / daß sie das ☉ wieder zurück in seine tria principia, als Sal, Sulphur, und Mercurium, zu bringen/die Hülssen davon zu scheiden / die gereinigte tria principia wiederumb zu conjungiren, und in eine Universal Tinctur zu figiren wüsten

sten. Seynd aber lauter Einbildungen / welche nimmermehr geschehen können; Dann das ☉ keine feces bey sich hat / und sich also in die tria Principia so leicht nicht zertrennen läst / und gesetzet es könnte geschehen; Daß das ☉ in die tria Principia zu zertrennen / wozu solche vergebliche Arbeit / weilen in solcher Scheidung das ☉ nicht besser wird als zuvorn gewesen? Bleibt also darbey / daß das ☉ keine feces bey sich und keines Scheidens in die tria Principia, sondern viel mehr einer radicalischen Umbkehrung oder Verfaulung vonnöhten habe. Es bemühen sich auch ihrer viel vergeblich / wann sie sich unterstehen dem ☉ seine Animam oder Tinctur durch gesalzen Cimenta zu Extrahiren, dann obwohlen es bißweilen geräht / daß das ☉ auß solchen Cimenten gantz weiß außkombt / so hat dannoch solches weisse ☉ seine Farb noch bey sich / welches ein wenig Salpeter in Fluß darauff geworffen / davon die Weisse vergehet / und das ☉ bey seinen vorigen Gewicht / und gelber Farb verbleibet / wahr macht. Wir betriegen uns bißweilen unwissend selber / indeme wir vermeinen / wir haben dem ☉ seine Farb durch Salia herauß gezogen / so hat das ☉ vielmehr auß den Salien einen Sulphur zu sich gezogen / davon es weiß worden ist (Ich rede allhier als ein Expertus, und habe keine Träume im Kopff.) Als zum Exempel, ich solvire in einem aqua regis etwas Goldes / und schütte diese solution auff einen gemeinen gepulverten tartarum, also daß des Weinsteins so viel sey / daß sich die

solutio auri, wann sie darauff gegossen / darinn verkriechen möge: Diesen mit ☉ imbibirten Wein-Stein soll man in einen guten Tigel thun / darauff einen Deckel wohl lutiren, oder besser / wann man Cimet-Büchsen hat / solches bequemer darinn gethan werden kan. Diese Mixtur allgemach zu cimentiren eingesetzet / so ziehet das ☉ auß dem Weinstein einen sonderbahren Schweffel / davon es weiß und sprock wird als ein Glaß / wann es geschmoltzen und die Salia sich davon gescheiden haben. Wann man dann in solcher Arbeit ein weisses ☉ erlangt / wer solte nicht glauben wollen / daß die Salia dem ☉ seine Farbe außgezogen? Dannoch ist es weit gefehlt / dann ein wenig Salpeter oder die Capella solche weisse vertreiben / und dem ☉ seine vorige gelbe Farbe wieder geben kan / welches ich zu etlichen mahlen gethan und also befunden hab. A. Nun höre ich weiter etwas neües / wer sollte nicht geglaubt haben / wann ihme sein ☉ auß dem Ciment weisser als ☽ herauß kombt / daß ihme seine Tinctur nicht sollte benommen seyn? Und weilen es sich also zu seyn nicht befindet / so stecket gleichwohl etwas Wunderliches darhinder. Dann das ☉ ohne weisse Metallen weiß zu machen / kein gering Ding ist; Ist zu verwundern / wovon solche Weisse herkommen möchte; auß den aqua regis hat sie ja nicht kommen können / soll dann ein gemeiner Wein-Stein dem ☉ eine weisse Farb geben können / das kombt mir auch frembd vor: Ich bitte umb Erleüterung dieser Sachen / dann ich spühre /

re/ daß etwas grosses darhinter verborgen ist. B. Höre mein lieber A. Es ist dir unmöglich alles auff einmahl zu tragen / stelle nur dieses Werck von ☉ erstlich an/darnach wollen wir von andern Secreten auch sprechen/dieses aber kanstu dißmahl notiren, daß derjenige Sulphur, welcher das ☉ weiß und sprock gemacht / grosse Gemeinschafft mit dem ☉ haben muß/ sonsten ihn das ☉ auß dem Tartaro nicht zu sich gezogen hät. Es ist hierauß zu vermuthen; Wann man das ☉ länger in dem verschlossenen Ciment halten thät / daß solcher Sulphur, davon das ☉ weiß geworden/endlich bey dem ☉ roth und fix werden könte / dann aller Sulphur Tinctur ist / wann er fix gemacht und von andern Metallen einen ingres erlangt hat. Halte dieses Secretum in Ehren / dencke ihm nach / du wirst viel gutes darauß erlehrnen können. A. Ich spühre gar wohl / daß ein mehrers dahinden stecket/als man vermeinen sollte/ich werde der Sach weiters nachdencken und untersuchen; Ob dieser Weg nicht nähnder als der vor Angewiesene in Umbkehrung des Goldes seyn möchte; Ich habe auch wohl gelesen/daß die Philosophi sagen: Ihr ☉ könne nicht tingiren, wañ es zuvorn nicht erst tingirt; und könne nicht roth werden/wann es nicht zuvorn weiß gemacht werde. Ich spühre wohl/ daß die Natur sehr reich ist/ und schier unmöglich in kurtzer Zeit außzulehrnen / je länger man sucht / je mehr man findet/also daß man endlich des guten so viel findet / daß man nicht weiß nach welchem man tasten will /

wei=

weilen das eine so wohl als das ander angenehm ist. A. Das sind schwere Wort/wer solte so leichtlich glauben können / daß man das aller Feuerbeständigste ☉ in ein Wesen bringen kan/daß kein ☉ mehr ist/und schwerlich oder aber gar nicht wieder durch die Kunst dahin solte können gebracht werden? Ich habe wohl vielmahl bey Philosophis gelesen/ daß man das ☉ verfaulen muste/ wann etwas bessers darauß werden sollte/ es hat mir aber niemahlen als ein Möglichkeit in den Ohren klingen wollen/ sondern habe mir allezeit einbildet/ die Philosophi musten durch die Faulung etwas anders verstanden haben/ gleichwohl will ich die Möglichkeit und Warheit von euch mit grossem verlangen zu sehen erwarten. B. In GOttes Nahmen / tritt dann etwas näher zu mir/ und mercke auff das jenige/ was ich dir zeigen werd. Allhier wollen wir gemeines Goldes ein Loth abwegen/und solches mit diesem von Vitriol und Salpeter gemachtem starcken Wasser auff solviren, zu welchem Wasser wir auch so schwer/oder etwas schwerer als das ☉ wiegt/unsers Salis armoniaci thun/ ohne welches zu thun das Salpeter-Wasser nicht starck genug ist das ☉ auff zu solviren. A. Ey lieber! warumb sagt ihr unsers Salis armoniaci, ist dann mehr als einerley Salmiac; wann ich ☉ will auff solviren, so thue ich nur von dem gemeinen Salmiac, wie er allenthalben bey den Krämmern zu finden / in das Aquafort, greifft das ☉ gern an/ und solviret es in ein gelbes Wasser. B. Du sagst wohl/ ein

jedes

jedes Salmiac ist gut mit Aquafort das ☉ aufzusolviren, welches nichts neues ist/dann alle Chymici das ☉ also solviren, und wann das ☉ also darmit solvirt ist/ so ist es und bleibt allzeit ☉/ und läst sich gar leichtlich wieder auß dem Aquafort fällen/und wiederumb in dasselbige geschmeidige ☉ als wie es vor der solution gewesen/ schmeltzen: Welches aber allhier mit unserm Salmiac gethan nimmer geschehen kan. Dann wann das ☉ also durch Hülffe und beythun unsers Salmiac einmahl auffsolviret ist/so ist es unschmeltzlich/geworden und läst sich auch also per se wie ein geschmeidig Metallisch Corpus nicht reduciren, sondern bleibt in Gestalt eines braunen Pulvers ungeschmoltzen in dem Tiegel liegen; mischt man dann Borras darunter/und schmeltzt es/ so gibt es kein ☉/ sonder nur ein roth Glas/ welches ein Zeichen ist/ daß es muß zerstöhret und gäntzlich in ein ander Wesen gebracht seyn; Dann ich sage/ daß unser Sal armoniacum, die Macht hat/ das ☉ umbzukehren/und in eine Philosophische putrefaction zu bringen/welches allen andern Saltzen (wie sie auch Nahmen haben möchten) zu thun unmöglich ist. A. Das ist ein rechtes Wunderwerck GOttes/ das beständigste ☉ zu verfaulen/ und zu nichts zu machen/ da ich doch bey den Philosophis vielmahl gelesen/ daß es viel leichter das ☉ durch die Kunst zu machen/als das von Natur gemachte ☉ zu zerstöhren: Das mag wohl ein wunderbahrlich Saltz seyn/ dardurch solches und schier unglaubliche Dinge zu verrichten. B.

Ja recht sagstu wunderbahrlich/ dann sonsten seines gleichen nicht mehr zu finden/ und ist doch so ein schlecht Ding denen die es können / würde es kein Mensch glauben was darmit zuthun/ wann es mit rechten Nahmen sollte genandt werden: Bekendt nicht der Philosophus Cosmopolita; er habe das gantze Philosophische Werck manchen von Worten zu Worten erzehlet/ dieweilen aber das Werck so gering und schlecht anzusehen/ haben sie es nicht glauben können. Rufft er nicht auch genung von seinem Salmiac, und nicht von gemeinem? Auff daß du aber mehr Glauben diesem unsern Saltz zustellen mögest / so will ich dir zu lesen recommendiren die turbam Philosophorum, darinn wirstu alles klar finden / was sie von ihrem Saltz geschrieben. Unter andern höre itzunder diß wenige was sie sagen. Rosarius. Unser Saltz solvirt ☉ und ☽/ vermehret in dem ☉ die Röthe/ und in der ☽ die Weisse/ und verwandelt sie von der Cörperlichkeit/ daß sie Spiritualisch werden/ und mit deren Dingen nemblich unserm Saltz werden die Cörper calcinirt; Daher sagt das lumen luminum; Wann GOtt der allmächtige dieses Saltz nicht geschaffen/ würde das Elixir nicht vollbracht/ und wäre das studiren Chymicum vergebens. Avicenna: Willstu reich werden / so richte die Saltze zu / biß sie ein lauter Wasser seyn / dann die Saltze werden in einen Spiritum verwandelt durch das Feuer / die Saltze sind die Wurtzel deines Wercks. Hermes: Es seynd alle Saltzen unserer Kunst zuwider / außge-

nommen das Saltz unsers Mondes. Arnoldus: Ein jeders Saltz das wohl præparirt ist / kombt in der Natur überein / deß Salis armoniaci, und das gantze Geheimnüß ist in dem gemeinen zubereitetem Saltz; wer derowegen das Saltz weiß/ und seine solution, der weiß das verborgen Geheimnüß der Alten Weisen; Derohalben lege dein Gemüth auff das Saltz / und gedencke nicht von andern / dann in ihme allein wird die Weißheit verborgen/ und das vornehmste Geheimnuß/ und das Geheimnuß aller Alten Philosophorũ. Solcher und dergleichen Sprüchen vom Saltz der Weisen/wirstu alle Bücher der Philosophorum voll finden. Was düncket dich nun von dieser Zeugnüß/ willtu nun glaubig werden. A. Ja. B. Ich bin allbereit auff Euer Seiten / mangelt aber nur das eintzige / daß ich nur einmahl der Arbeit zusehen möchte / alsdann könnte ich auch andere Unglaubige/glaubig machen. B. Wohlan/ laß uns dann weiters gehen/ und unser ☉ mit seinem zugehörten Meustruo auff einen warmen Sand setzen/ die solution desto ehender zubeförderen/ wiewohl unser Menstruum sonsten mächtig genug wäre/ das ☉ in der Kälte zu solviren; Uber ein wenig werden wir eine gelbe solution haben: Siehe zu/ allhier haben wirs all / und ist das ☉ nunmehr in kein ☉ mehr zuschmeltzen. Es ist aber noch weit zum Ende / den Anfang allein haben wir nun gesehen / und ist diese Solution das erste Tagewerck unser Philosophischen Arbeit. Last uns nun weiters unser ☉ in die Putrefaction

faction bringen / ohne welche keine Farben erscheinen kōñen. Siehe nun zu / von dieser Stund an wird unser ☉ anfangen sich zuschwärtzen / und so schwartz werden / daß man darmit (einer Dinten gleich) auff ein Papier schreiben könnte: Welche schwärtze die Philosophi Raben-Haubt genennet; Und ist diese Putrefaction das zweyte Tagwerck unser Philosophischer Arbeit.

Dieweilen nun unser Acker genugsam befeuchtet / so last uns GOtt umb einen warmen Sonnenschein bitten / dann ohne die Lebendigmachende liebe Sonne ist unmöglich etwas wachsend zu machen. Mercke nun wohl auff / so bald unser verfaultes ☉ die warme Sonnen-Strahlen empfinden wird / so wird sich die Schwärtze allgemach verliehren / und werden vielerhand schöne Farben erscheinen / welche Farben die Philosophi Pfauhen-Schwantz genennt haben: Darmit endet sich das dritte Tage-Werck unser Philosophischer Arbeit. Läst uns nun die liebe Fruchtbringende Sonne noch einen Tag etwas wärmer auff unsern Acker scheinen / und dann sehen / was weiters darauß werden will. A. O Wunder über Wunder! was sehe ich hier? wie schnell und bald hat sich der Pfauhen-Schwantz in ein dickes Blut verändert / wer sollte dieses glauben können / wann er es mit Augen nicht gesehen hätte? B. Es ist freylich ein Wunder / daß solche Dinge durch Kunst und Natur herfür gebracht werden. GOtt hats wohl gemacht / wann er dem Philosopho in seiner Arbeit solche Veränderung der Farben

nicht erscheinen ließ/ sollte es leichtlich an weiterem guten succes zweifelen können. Dieses hochgefärbte Blut haben die Philosophi ihr Drachen-Blut genandt / hiermit endet sich das vierdte Tagwerck unserer Arbeit. A. Mein HErr und GOtt / wie groß sind deine Wunderwerck / wer kan solche ergründen? Nun wächset der Glaube bey mir von Tag zu Tag grösser / nun habe ich allbereit so viel gesehen / daß ich zuvorn nimmermehr hätte glauben können; Noch eins muß ich fragen / sollte in diesem Blut / wie es itzunder ist / ohne zuthun weiterer Arbeit / nicht eine grosse Medicin verborgen seyn? B. Freylich ist ein grosse Medicin darinnen verborgen / welches seine Signatur anzeigt / dann GOtt zeichnet nichtes vergeblich / alle Kräuter / Thier / und Stein / können auß ihren Signaturen geurtheilt und erkandt werden / warzu sie dem Menschen dienstlich. Dieweilen nun unser ☉ zu einem dicken Blut geworden / so können wir gewiß seyn / daß solches Blut zu deß Menschen Blutes Verbesserung nützlich seyn muß. Dann haben die ältesten Medici das gemeine unbereite Gold klein gefeilet / oder dünn geschlagen / in den allerschwersten Kranckheiten / und sonderlich gegen den Außsatz / geordiniret zugebrauchen / und auch zimlich hülffe darbey gefunden: Wie viel mehr muß dieses unser in Blut verwandelte Gold Gemeinschafft mit deß Menschen Blut haben / dasselbige von allem gesaltzenen überflüssigen Wasser / und anderer bösen Unreinigkeiten zu säubern / und wiederumb in einen

gesun-

gesunden Stand zu bringen/Macht haben? Dan des Goldes Tugenden und verborgene Kräfften seynd nicht mehr verschlossen / wie bey gemeinem Corporalischen gefeilleten / oder dünn geschlagenen ☉/ sondern seynd frey gemacht zu würcken / und weilen das ☉ dem Hertzen und gantzem Geblüth des Menschen von den Alten/und Neüeren Medicis ist zugeeignet und befunden worden / daß es des Hertzens Beschwerungen oder Mängel vertreibet / und das verdorbene Blut wieder zu recht bringt: Warumb sollte unser von ☉ gemachtes Blut solches nicht thun können? Ich habe mit diesem Blut allbereit grosse Dinge in den allerschwersten Kranckheiten außgerichtet / doch den Leib zuvorn mit einer guten Panacea gereiniget. Ich habe Außsätzige in kurtzer Zeit darmit zurecht gebracht / welche zuvorn 10. und 12. Jahren lang mit grossen Kosten/die berühmtesten Medicos continuirlich/ und doch vergeblich gebraucht / davon schrifftliche und mündliche Zeügnüssen noch vorhanden. Und geschehen noch Tägliches an vielen Orthen/dahin ichs geschickt/grosse Curen darmit / nicht allein gegen den abscheulichen Außsatz / Morbum Gallicum, und andern des Hertzens und Bluts/ schwäre Kranckheiten (darzu das ☉ vor allen andern Dingen von Gott verordnet /) curiret. Dann weilen es / wie gesagt / das Hertz stärcket / und das verderbte Blut reinigt / so müssen nothwendig erkäntliche / und auch verborgene Kranckheiten des Menschen/dardurch vertrieben werden. Dann wann die Na-

tur gestärckt ist / so kan sie durch kleine Beyhülffe anderer geringen Artzneyen die Kranckheiten vertreiben / wie ich es vielfältig erfahren / wann ich dieses ☉ Blut andern bequemen Medicamenten zugesetzet / was es in Calculo, Podagra, Wassersucht / Lepra, fallenden Sucht / und anderen hart eingewurtzelten Kranckheiten bey Jungen und Alten gutes außgerichtet: Soll auch geliebts GOtt / mit nächsten der gantze Gebrauch dieses ☉ Bluts gegen alle Kranckheiten / jederman zum besten in den Druck herauß gegeben werden. Dann dieses der Alten Aurum Potabile seyn kan / welches nimmer mit schmeltzen wieder in ☉ zureduciren möglich; Dann ich die reduction auff vielerley Weise versucht / aber nicht thun können / ausser diesem / wann es trucken auff ein ander geschmoltzen ☉ getragen wird / daß etwas wenige davon in das ☉ gehet / der Rest bleibt als eine Erden darauff liegen / und durch das wenige daß das treibende ☉ zu sich gezogen / wird alles das geschmeidige ☉ gantz brüchig / also daß mans zu einem kleinen Pulver in einem Mörsel sollte stossen können. A. Das seynd fürwahr wunderliche Dinge / wer wollte mehr daran zweiffelen / daß auß diesem ☉ Blut mit eine wahre Tinctur, auff Menschen und Metallen sollte können bereitet werden: Dann alle Philosophi einstimmig bekennen / wann ihre Medicin auch gantz und gar fertig / dieselbe dannoch auff geflossen Gold getragen / gantz brüchig mache. Und thut es unser ☉ Blut also rauch und unaußbereit / warumb sollte

es

es dann solches nicht besser thun / wann ihme durch die Inceration ein ingres geben würde / also daß alles gern schmeltzt und eingehet: Ich zweiffele nun gantz und gar nicht daran / daß dieses ☉ Blut zu einer Universal-Tinctur leichtlich durch die inceration und multiplication, der Farben und auch Medicinalischen Kräfften werden kan.

B. Obschon ich nicht gesinnet bin / dieses hohe Geheimnuß gemein zu machen / oder den unwürdigen Schweinen unter die Füsse zu werffen / so habe ich dannoch vorgenommen / dieses ☉ Blut in ziemlicher quantität zubereiten / und für die Krancken / welche es vonnöthen haben / und begehren möchten ihnen darmit zu dienen / durch die Meinigen folgen zu lassen. Und solches nicht allein den bedürfftigen Krancken / sondern auch allen den jenigen / welche es etwann zu andern Curiositäten gebrauchen / und Insonderheit versuchen / oder erfahren wollten / ob dieses ☉ Blut meiner Beschreibung nach / zu einer weissen Milch / und endlich zu einem rothen Stein / und durch die reiteration des Wercks auffs neue wiederumb durch alle Farben gehen würde; Welche Curiosität / oder Untersuchung der Warheit / mir oder den Meinigen nichts schaden kan: Die Kunst bleibt doch Kunst / es wäre dann Sach / daß der eine / oder der ander spitzfindige oder nachdenckliche fleissige Sucher den Grund dieses Wercks erfinde. Solte es dann geschehen / so müste man gedencken / daß es ihm GOtt gegünnet / welcher es dann auch wohl æstimiren, und secret zu halten

wissen wird. Das ist gewiß und unfehlbahr/ daß durch diese meine allhier gethane gute Lehr / und Unterrichtung/hinführo bey vielen/die sonsten an der Warheit gezweiffelt/ und selbe nun von mir so klar und Handgreifflich erwiesen/die Universal-Medicin mit mehrerem Eifer/ als zuvor geschehen/werde nachgesucht/und das Suttelwerck allgemach verlassen werden. Dann wann man etwas mit wenig verrichten kan/ was darff man dann der Weitläuffigkeit? Alle Dinge haben ihre Zeit / also auch dieses: Von solcher Materi, bey der nachfolgenden zweyten Universal Medicin ein mehrers zusehen seyn wird. Es ist gut was du gesehen hast / aber wir seynd noch lang nicht bey dem Ende. Hastu bey den Philosophis nicht gelesen / daß auch ein weisser Schwan erscheinen müsse? Läst uns derohalben die Sonne noch einen Tag auff das Drachen-Blut scheinen/ so wirstu sehen / wie sich das rothe Blut in eine weisse Milch verwandelen wird/ von welcher weissen Milch die Philosophi geschrieben / daß endlich ein Coagulum oder Käß darauß werden sollte / wie du dann allbereit sehen kanst / wie sich die Milch allgemach coagulirt, und dicker wird/ natürlicher Weise/ gleich wie eine Küh-Milch/ welche an ein warmen Orth gesetzet / nach und nach / sich in ein Käß coagulirt. Mit diesem Käß beschlüssen wir die Arbeit des fünfften Philosophischen Tags. A. GOtt sey gelobt/ daß sich dieser fünffte Tag auch nach Wunsch geendet. Wañ ich mich aber erinnere/was ich Kurtz hiervon/ von

Euch verstanden / daß wir noch lang nicht beym Ende wären / und doch Morgen der letzte Tag in der Wochen ist / und wie ich von Anfang unsers Discours gehört / daß alles in sechs Tagen zum Ende müsse gebracht werden / auff daß man den siebenden Tag feyren / heiligen / und GOtt zu Ehren von aller Arbeit befreyt außrasten / und dancken möge; So bin ich darüber bekümmert / wie es möglich seyn kan / in einem einigen Tag all das restirende vollends abzuthun. B. Sey unbekümmert / mache nur diesen sechsten Tag das Feuer von Stunden zu Stunden / je länger je grösser / so wirstu sehen / wie unser Coagulirte weisse Milch allgemach gelber und gelber / und endlich gantz roth und fix werden wird. Welche fixe röthe die Philosophi ihren Salamander genannt / und solches darumb / weilen die Poëten fabulirt, daß ein Wurm sollte gefunden werden / welcher im Feuer sollte leben und nicht verbrennet werden können. Wann dann nun die Philosophi ihr Werck durch alle Farben haben gehen lassen / und so weit gebracht / daß allein die fixe röthe erschienen / sie ihren Salamander genennet / welcher Salamander (doch ausser der inceration und multiplication) das Ende ihres gantzen Wercks gemacht. Womit wir unsere Arbeit auch schliessen wollen. A. GOtt sey Lob und Danck gesagt / daß wir durch seine Göttliche Hülffe / und Beystand unser Werck also glücklich zu gewüntschten Ende gebracht haben. B. Amen. Hiermit läst uns auff dißmahl scheiden / und Morgen als

den siebenden Tag/ GOtt zu Ehren/ heiligen. A. Ach nein mein lieber! last uns doch nicht scheiden/ dann ich habe noch unterschiedliche Scrupel in meinen Hertzen stecken/ wann wir ohne zuvorn Wegnehmung derselben von einander scheiden solten/ welches ich nicht hoffe/ so weiß ich gewiß/ daß ich anstatt fröhlich zuseyn/ gantz traurig diese gantze Nacht nicht werde schlaffen / noch den morgigen Sabbath wegen grossen Melancholi feyren/ noch heiligen können. Dann ich weiß ja noch nicht mit dem Salamander außzurichten/ so weit ich das Werck gesehen/ getraue ich solches wohl nachzuthun/aber mit dem übrigen/als nemblich Inceration und multiplication, (Wie ihr mir selber gesagt/ solche die zwey Haubt=puncten des gantzen Wercks seyn sollten) davon ich noch zur Stund so wenig Verstand habe als ein Gans. Da stehe ich nun/ sehe das gelobte Land vor mir liegen/ aber den Weg darzu mit solchen dicken Dorn=hecken bewachsen / daß es mir unmöglich ohne GOttes und Eurer Hülffe / und weiteren Beystand / solche Dörner wegzuräumen. B. Was machstu mir noch mehr Unruhe/ siehestu nicht/ daß der Abend beynahet/ du bist hierin unbescheiden/ und thust wie der Weltlauff mitbringt / wann man einem mit einem Finger zu hülffe kombt/ so sucht er auch die gantze Hand zu haben. Hastu doch von Anfang nicht mehr von mir zu wissen begehrt/ als nur allein die Materiam und rechten Schlüssel darzu / das übrige vermeinstu selbsten wohl zu finden/ warumb suchstu

dann

dann nicht weiters/ und läst mich zu frieden. A. Ach lieber erzörnet Euch doch nicht über meine Unbescheidenheit/ hat uns doch Christus gesagt/ wann wir anklopffen/ daß uns würde auffgethan werden. B. Weilen ich doch spühre/ daß ich so lang keine Ruhe von dir haben würde/ biß daß du von der Inceration und multiplication auch Nachricht habest/so mercke auff/mit wenig Worten werde ich dir grosse Dinge vor Augen legen. A. Ich höre. B. Hastu nicht bey den Philosophis gelesen/ wann sie von der Inceration reden/ daß sie sagen/ man müsse dem getödten König seine außgetriebene Seele wieder geben/ den todten Leib wiederumb lebendig darmit zu machen/ alsdann er mit einem viel herrlichern Leib und kostbahrer Cron seinen geringeren Brüderen darmit zu helffen aufferstehen werde/ mit solchen Worten: Allhier schwingt sich die Seele hernieder/ und erquickt den todten Leichnamb wieder. Es ist nicht genug/daß der König getödtet werde/und also todt liegen bleibe/gantz nicht; Sondern man muß dem todten Cörper seine Seele wiederumb geben/ durch welche Seele dem todten Leib seine Bewegung und benommenes Leben wiederumb gegeben wird. Je öffter nun dem König sein Leben und Seele benommen/ und allzeit wiederumb gegeben wird/ desto mit einem stärckeren und bewöglicheren Leib und herrlicher Cron er wiederumb aufferstehet. Mit diesen wenigen Worten habe ich dir die Inceration, und Multiplication eröffnet/ es kan auch wohl unser fixe Salamander

auff

auff andere Wege incerirt oder flüssig gemacht werden/ als nemblich durch zuthun Mercurialischen Dingen/ welche durch ihren schnellen Fluß und durchdringender Eygenschafft dieses zerstöhrte ☉ penetriren, solviren, und auß beyden/ nemlich dem fixen zerstöhrten und irreducibel gemachtem ☉ und flüchtigen ☿rio, ein flüssiges Mittel-Wesen wird. Welches durch das regiment des Feuers muß gäntzlich beysammen außgezeitiget werden. Nach welcher Zeitigung die Medicin flüssig/ und in alle Metallen eingehend befunden. A, Solte dieser Weg durch den ☿ Metallorum unserem zerstöhrten/ und unreducirlichen ☉ einen ingres und leichter Flüß zu geben nicht nähender seyn/ als der obbeschriebene/ durch die reiteration des Wercks? B. Gewißlich ist er nähender/ weilen man vieler Arbeit überhoben/ und nichts mehr darmit zuthun / als bloß den Mercuriū Metallorū mit dem umbgekehrten ☉ in einem starcken Glaß einzusetzen/ und auff die fixität zu bringen. Aber dieses ist auch daran / daß die Medicin auff solche Weise mit dem Mercurio figirt, so weit in ihren Farb nicht strecken kan/ als diejenige/ so durch wiederholung des Wercks ist flüssig gemacht worden/ weilen bey solcher reiteration allemahl die Tinctur erhöhet und multiplicirt wird. Hastu noch etwas zu fragen/ so mach er kurtz/ der Abend ist da. A. Ja freylich hätte ich noch viel zu fragen / aber weilen ich sehe / daß ich mit meinem viel fragens Euch nur Unruhe mache/ so will ich darmit still seyn/ doch nur dieses

möch-

möchte ich noch gerne wissen/ wo ich des Königs Seele suchen soll. B. Sehe zu/ wo du solche in der Tödtung hingetrieben/ daselbst kanstu sie suchen/ und dem todten König wieder geben/ dardurch wirstu das gantze Werck wiederumb von neuen anfangen/ und gleich wie das erstemahl durch alle Farben gehen lassen/ dann wann du die Seele dem Leib wieder giebest/ so geschicht die Solution; setzest du die solution zu putreficiren, so wird dieselbe schwartz. Procedirest du weiters darmit/ wie erstlich geschehen/ so werden dir alle Farben erscheinen/ ja viel schöner als das erstemahl: Dann das Raben-Haubt wird schwärtzer/ das Drachen-Blut röther/ die Jungfrau-Milch weisser/ und der Salamander flüssiger seyn/ als daß sie in der ersten Arbeit gewesen. Und je öffter du diese Tödtung / und wiederumb Lebendig-machung des Königs wiederholen thust/ je herrlicher dein Werck außkommen wird/ das glaube mir/ dancke GOtt/ und vergisse der Armen nicht/ wann du von GOtt gesegnet bist. Komme biß Montag wiederumb zu mir/ so will ich dir/ meinen versprechen nach/ auch das ander Philosophische Werck/ auß der Gifftigen flüchtigen schwartzen Magnesia Saturnina zu machen/ lehren. Hiemit GOtt befohlen. Im weggehen redet. A. Also mit sich selber: GOtt sey gelobt / und gedanckt/ der mir durch Menschen-Hand solch ein grosse Genad erzeiget: Nun gehe ich mit frölichen Gemüth nach Hauß/ werde den Montag mit schmertzen erwarten/ das Werck auß dem flüchtigen Philosophi-

schen

schen ☉ von deme mir von GOtt zugesandten Freund auch zu erlangen. Dieses Werck auß dem fixen ☉ stehet mir wohl an/ sonderlichen in diesem/ daß in der repetition des Wercks/ allemahl dieselbige Farben wieder erscheinen/ welche das erstemahl erschienen/ wer sollte geglaubet haben/ daß in dem gemeinen ☉ solche hohe Farben verborgen seyn könnten? Kan das auß dem gemeinen ☉ erwiesen werden/ was wird dann auß der Philosophorum gemeineren ☉ zu erwarten seyn/ weilen in demselbigen viel mehr Farben als in dem gemeinen ☉ verborgen seyn sollen. Man pflegt zu sagen/ durch fragen wird man weiß/ und auch wohl unwehrt/ dannoch kan ichs nicht lassen/ vor unserm scheiden/ noch eine Frage zu thun/ und zu versuchen/ ob ich nicht noch einen freundlichen Anblick von der Sonnen erlangen möchte. B. Sag an woran mangelts noch. A. Es mangelt mir zwar an deme/ was ich gesehen/ nichts; Es sollte mir aber viel zu meinem Vornemmen dienen können/ wann ich nur noch auff eine eintzige Frage/ von Euch einen guten Bescheid erlangen möchte. Allhier habe ich zwar gelehrnt/ wie das ☉ umbzukehren/ und in eine Tinctur zuverwandlen. Dieweilen aber fast alle Philosophi in ihrer Beschreibung des Lapidis Philosophorum vermelden/ daß man dem König mit der Königin müsse in einem besondern Mercurialischen Baad copuliren oder radicaliter zusammen vermischen/ auff daß auß ihnen beeden ein Edler Kind/ als der Vätter gewesen/ gebohren werden möchte/ auch habe

habe ich gelesen von dem Concubitu Martis & Veneris, davon bey den Philosophis auch viel gehalten wird; Möchte hiervon gern Eure Meinung vernehmen. Wann dann durch solche Copulation des Goldes mit dem Silber/oder Martis mit Venere, etwas gutes sollte können gemacht werden/ wozu dann so viel Suttelens und reiteration der Arbeit mit dem ☉ allein? B. Du bist auff keinen bösen Weg/ ich muß bekennen/ daß noch nähere Wege seyn/ zu etwas reals zu kom̃en/ als dieser mit dem ☉ allein/ daß ich dir aber selbige Werck gezeiget/ ist darumb geschehen/ auff daß du versichert seyn/ und mit Handen tasten möchtest/ daß auch in dem ☉ allein so hohe Farben verborgen wären/ welches unter tausenden nicht einer solte geglaubt haben. Wann du dann nun versichert bist/ daß solche hohe Tinctur im ☉ verborgen/ so kanstu desto unverzagter dein Werck unterhanden nehmen. A. Nun bekomme Ich je länger je mehr Liecht/ kan mich nicht genug verwundern/ wann ich des Löwen Rosinfarbes-Blut anschaue/ daß auß so einem kleinen Löwen ein solch grosse quantität hochgefärbtes Blut aufkommen kan/ da doch andere grösser Thier den hunderten Theil so viel Blut nicht von sich geben? Mein lieber! Du sollst es wohl verstehen/ woher auß einem kleinen Löwen ein solch grosse quantität Blut kombt. Weistu nicht/ daß der Löw ein König aller Thieren/ und daß sein gantzer Leib ein lauter concentirt Hertzen-Geblüth ist/ dessen ein eintziges Loth mit viel hunderten Loth Wasser gekocht/

kocht / alles Wasser zu Blut macht / wie du all-bereit gesehen hast. B. Ich habe allbereit so viel gesehen / daß ich das Hertz nicht hätte / andern davon zu sagen / es würde es niemand glauben / insonderheit würden meine Feinde / die untüchtige Pasquillanten leichtlich mich beschreyen / und für einen Sophisten oder Betrüger außruffen / und fälschlich vorgeben / ich hätte ein Brasilien-Holtz / Consenilli, oder andere hohe Farb in Wasser gekocht / und gebe es für des Löwen Rosinfarben-Blut auß / darff derohalben mich solches zu wissen nicht einmahl mercken lassen. B. Warumb wilstu dich scheuhen die Warheit zu sagen / und Gottes und der Natur Wunderwerck bekandt zumachen ? Gleich wie ich dir gezeigt / daß solche hohe Farb allein auß dem ☉ komme / also und mit solchem Grund kanstu auch deinen Feinden die Mäuler stopffen / wollen sie nicht glauben / daß so viel Farb im ☉ verborgen / so werden sie überzeugt von unserm Löwen-Bluth mit starcken Feuer außgeglüth / und hernach wiederumb mit anderm Wasser gekocht selbiges gleicherweise / als erstlich geschehen / zu Blut machen wird / und solches so offt als man selber will ; Darauß ja genug erwiesen / daß unser Löwen-Blut ein unverbrenliches Blut sey. Drey schöne Blumen erscheinen in unserer Arbeit / erstlich die roth-blau Violen; darnach die weisse Lilien, und endlich der unsterbliche Pupur-roth Amaranthus. Warumb unsterblich ? Darumb weilen unserer außgezeitigste Medicin weder das allerstärckste Feuer /

noch

noch aller-stärckste corrosivische Wasser keinen Schaden noch Veränderung der Farben zufügen können. Dahero solche Medicin billich dem schönen Kraut Amarantho verglichen wird. Dañ das Kraut Amaranthus vor allen andern Kräutern die höchste/ und beständigste Purpur-Farb hat/ welche nicht wie der andern Blumen Farben in kurtzer Zeit vergehen/ sondern seine schöne Farben viele Jahren beständig verbleiben können. Darumb solches Kraut mehrentheils bewahret wird/ Winters- und Sommers-zeit Kräntze davon zu machen. A. O wer so glücklich wär/ einmahl solchen Amaranthum zu erlangen/ derselbe würde vielen Frommen Jungfräulein schöne Kräntzlein davon machen können. Daß Ovidius einen solchen beständigen Amaranthum auch gehabt/ er mit folgenden Worten zu erkennen gibt: Jamque opus exegi, quod nec Jovis ira, nec ignes, nec potens ferrum, nec edax abolere vetustas. Willstu nun mit diesem unsern Löwenblut zu Werck gehen/ so folge Paracelso, welcher bey seiner Tinctura Physicorum lehret/ man solte des Löwen Rosinfarbes Blut mit des weissen Adlers Glutten zusammen einsetzen und figiren/ solches wäre der nächste Weeg/ zu einer Universal-Medicin. B. Das höre ich gern/ das Löwen-Blut habe ich/ hätte ich nur auch des weissen Adlers Glutten/ so wolte ich mich nicht lang besinnen/ sondern solche beyde alsobalden zu figiren einsetzen/ doch kan ich nicht bedencken/ warumb Paracelsus der Dianæ Jungfrau-Milch/ mit des Kö-

nigs Blut zu vereinigen / so gar nicht gedencket. Paracelsus hat darum nicht unrecht gethan / wann er nicht alles so klar vor jedermann herauß geben hat / andere Philosophi habens auch also gemacht. Wilstu nun mit ☉ und ☽ zugleich zu werck gehen / so procedire mit der ☽ / wie oben bey dem ☉ geschehen / und mache ein unverbrennliche und irreducirliche Jungfrau-Milch darauß / und copulire dieselbe mit des Löwen unverbrennlichen Blut / mit des weissen Adlers Glutten zusammen / auff daß beyde nimmer von einander zu scheyden müglich / alsdann müssen sie bey einander unzertrennt bleiben / und Glück und Unglück mit einander außstehen. Noch besser zuverstehen / wann unser weisse Adler in gemein Wasser gelegt / so solvirt er sich darinn auff / und macht das Wasser so zech und kleberich / daß man Papier oder andere Dinge darmit an einander leimen könnte / dahero dieses unser geheimes Saltz von den Philosophis Glutten Aquilæ albæ genennet worden : Dann was durch diesen Glutten zusammen gefügt wird / ist hernach nicht mehr von einander zu scheyden. Und ist das eintzige Band / welches Mann und Frau beständig bindet : Zu vergleichen / als wann Mann und Frau / Jüngling und Jungfrau / durch einen ordentlichen Priester / nach dem Befehl GOttes zusammen gegeben / und biß in den Todt beysammen zu verbleiben verknüpffet werden / also / daß kein Theil sich vom andern scheyden darff. Wann aber Mann und Frau ohne Copulation eines Priesters zusammen lauffen / und

sich

sich selber paaren/ so zeugen sie uneheliche Kinder/ und darff auch ein Theil wieder von dem andern gehen/ wann es will/ weilen sie nicht nach Gottes Befehl verknüpfft seyn/ welche Verknüpffung als ein Wille/ und Befehl Gottes/ und allgemeines Werck/ nicht allein bey uns Christen/ sondern auch bey Juden/ Türcken/ und Heyden/ über die gantze Welt gebräuchlich worden ist/ darumb die Philosophi gut zu seyn erachtet/ bey ihrem Werck eine solche Copulation auch einzuführen: Und solches nicht allein bey ☉ und ☽/ sondern auch bey Marte und Venere, dann ohne solche starcke Copulation Mars und Venus kein gut beysammen thun/ wie die tägliche Erfahrung außweiset/ hergegen aber die rechtmässig vorm Priester zusammen copulirte Mars und Venus, auch eheliche Kinder fortbringen/ welche zu Königlichen Ehren erhöhet werden können. Ich könnte aber dir zwar allhier wegen unserer Philosophischen Copulation noch mehr Lichtes geben/ wie nemblich die allerflüchtigste Dinge dardurch zu binden/ daß sie nimmer von einander zu zertrennen müglich: Du kanst aber dißmahls nicht mehr tragen. Was dir allhier durch manglung der Zeit abgekürtzet/ das wirstu hernach bey andern Discursen erstattet finden. Noch eines finde ich nöthig dir zu wissen; Nemblich dieses: Daß du dich ja wohl wollest fürsehen/ wann du auß Marte und Venere etwas zu machen gesinnet/ daß du ihrer groben Leiber müssig gehen/ und allein deren beste Geblüt suchen/ und zu deinem Werck nehmen wollest.

lest. Dann Martis und Veneris Leiber leprosisch/ oder außsätzig/und zu unserm Werck gantz untüchtig seyn / aber ihre Seelen und innerste Hertz-Geblüt/ist des Königs Geblüt am nächsten gleich/ darnach du dich zu richten hast. Solches Edle Geblüt zu erlangen / mustu den Bauren nicht nachfolgen/ wann sie dem Schwein ein Loch in den Hals stechen/ und Blut auffangen / Würste davon zu machen/und auch also das gut und böse Geblüt zugleich auffangen/ sondern du must bedacht seyn/ wie du auß des Martis und Veneris Geblüt allein das wenige/tieff verborgene aller-reineste Hertz-Geblüt/auß dem gröbern Theil ziehest/ohne welche Scheidung nichts gutes davon kombt. Dieweilen ich wohl weiß/ daß du hierinn noch gantz unerfahren/ also finde ich gut/ ein wenig klärer herauß zu gehen/ das aller-reineste Hertz-Geblüt auß Marte und Venere zu erlangen / kan nicht geschehen / es werden dann ihre grobe harte Leiber zerbrochen/ und wohl geöffnet/ auff daß man zu ihrem innersten Geblüt kommen kan. Nun ist es nicht nöthig/daß man deren Leiber durch starcke Wasser zerbreche / sondern die Natur hat uns ihre beyde Leiber im Vitriolo geöffnet/ vorgelegt ; Und uns allein hinterlassen/ das reinste Theil darauß zu ziehen. Dann in dem gemeinen Vitriol, Mars und Venus von der Natur vereiniget seyn ; Wann wir dann das aller-reineste Geblüt darauß ziehen wollen/ so müssen wir einen solchen Vitriol, welcher noch niemahlen im Feüer gewesen/erwehlen ; Solchen in gemei-

meinem Wasser solviren/ und filtriren/ auff daß die gröbste feces zurück bleiben; in dieser grüne solution ist verborgen des grünen Löwen Blut/ welches durch einen Magneten darauß muß gezogen werden/ auff daß der untüchtige grobe irrdische Leib zurück bleibe; Dann der Geist ist es/ der da lebendig macht/ der Leib ist nichts nütze/ auch mustu nicht zu geitzig seyn im außziehen dieses reinen Geblüts/ und wohl zusehen/ daß du nicht mehr als nur ein wenig des besten herauß ziehest/ auff daß kein grobes unsaubere Blut mit unterkomme/ und das Werck verderbe. Mehr nicht/als beyder Martis und Veneris allersubtilste weisse Geblüt mustu außziehen/ und den Rest rothen Geblüts gar nicht achten/ dann gleich wie aller Animalien subtileste Geblüt nicht roth/ sondern weiß ist/ also auch des Martis und Veneris weisse Geblüt/ darinnen ihre Leibs-Kräfften und fortpflantzende Saamen begriffen/ und kein rothes wir suchen sollen. Darumb/ nachdeme wir etwan auß 20. Pfunden in Wasser solvirten Vitriol, 2. oder 3. Loth weiß Geblüt gezogen/ so nehmen wir unsern Magneten wieder auß dem Vitriol, auff daß/ wann er kein weisses Saamen-Geblüt mehr finden solte/ gezwungen wäre/ auch von dem gröbern/ zu sich zu ziehen. Darumb man vorsichtig im Extrahiren solcher Tinctur seyn soll/ welches alles der Verstand mitbringet; Dann uns die Natur solches weiset/ daß bey Coitu Maris & Fœminæ allezeit die Natur zur Fortpflantzung seines Geschlechts/ ein weisses Geblüt ge-

brauchet/ und in Manglung dessen darzu gefor-cirt / auch gezwungen wird / ein geringer roth Blut folgen zu lassen. Darumb wir uns allhier vorzusehen haben / daß wir nur das allerreineste weisse/und gar kein grob rothes außziehen/in welcher weissen Jungfrau-Milch alle Farben/ und allerhöchste Röthe verborgen ist. Darumb suche die weisse Jungfrau-Milch ohn einige zuthun anderer Dingen/in einem reinen Glaß zu figiren/ so wird die Milch vertrucknen/und Kohl-schwartz werden / darnach / nach vielerhand Farben erscheinung/ die beständige Röthe folgen/und das Ende des Wercks beschliessen. Unsern Magneten betreffende/kennest du solchen allbereit/ist derohalben nicht nöthig / ein mehrers davon zu sagen. Allhier hast du meine Meinung von dem Marte und Venere, wann etwas gutes darauß zu machen/auff was weise es geschehen müsse. Wollest dir ja nicht einbilden/auff andere Weiß etwas gutes darauß zu machen. Wie viel tausenden haben vergeblich nach Basilij Schrifften (welcher ein Oehl darauß zu distilliren lehrt / und solches der Philosophorum Gold nennet) gesuchet : Basilius will also nach dem blossen Buchstaben nicht allzeit verstanden werden. Daß etwas gutes darinn sey/ist gar kein Zweiffel/welches die alten Philosophi mit diesen Worten uns hinterlassen haben : Visitabis Interiora Terræ Rectificando, Invenies Occultum Lapidem, Veram Medicinam. Zu guter Nachricht kan ich dir gleichwohl nicht verhalten/ wann du ja gesinnet bist/ etwas

real-

reals in kurtzer Zeit zu erlangen/so sudel dich nicht mit geringen Metallen, davon man viel Unreinigkeit zu scheyden hat/ sondern nimm zu deinem Werck ☉ und ☽/ die von Natur rein seyn/und die rothe und weisse Tinctur überflüssig bey sich haben. So viel kan ich dir dißmahls sagen/ ob ich gleich eine solche Universal-Tinctur auß dem ☉ und ☽ selber noch nicht außgemacht/ so habe ich dennoch so viel gewisse Nachrichtung/daß ich das geringste nicht mehr zweiffel/daß ein unsterblicher Amaranthus darauß zu bereiten müglich. Welches du kühnlich glauben darffst.

COROLLARIUM.

IN diesem Dialogo wird zwar die Bereitung des Löwen-Bluts also beschrieben/als wann man sechs gantzer Tage lang darzu haben müste/ wie ich dann auch damahlen/ da ich solchen Dialogum geschrieben/ keinen nähern Weeg gewust. Seithero aber mir ein viel näherer in die Hände gefallen: Also/daß ich nunmehr/Gott sey Danck/ das solvirte ☉ in wenig Stunden umbzukehren/ und in ein rothes Blut zu verwandelen/ Wissenschafft habe: Und solches allein durch Hülffe eines Urinosischen weissen flüchtigen Sublimati, davon in dem fünfften Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ weitläufftiger zu ersehen. Deßgleichen hab ich auch geschrieben/ daß gedachtes ☉ Blut durch die öfftere Wiederholung oder abstraction der nassen Spiritus von dem Truckenen Gold/endlich seinen leichten Fluß und ingres erlan-

langen müste/dieweilen aber solche vielfältige abstractiones sehr mühesam/und auch kostbahr von Zeit/fallen/dardurch dem Liebhaber leichtlich der Muth entfallen/ und solcher langweiliger Arbeit überdrüssig werden möchte: Also recommandire ich dem Liebhaber/den andern und näheren Weeg/den ingres zu erlangen/ Nemblich durch die inceration durch den ☿/ durch welchen Weeg man viel leichter und ehender zu seinem Vorhaben gelangen wird. Obwohlen ich diese Tinctur, wegen mangelung der Zeit/ und vielen anderen Hindernüssen/noch nicht zum Ende bringen können/ so bin ich doch versichert/daß es auff meine vorbeschriebene Weise geschehen könne. Ich lasse hiermit den Nachkömmlingen/ das jenige/ wie es mir durch die Hände gegangen/ und wo ichs gelassen: stehet nun andern frey/ die da Zeit und Gelegenheit haben/das Werck vollends außzuwercken; Ich dancke GOTT/daß ich das schöne Löwen-Blut leichtlich in Copia machen/und in Medicina gute Dinge mit außrichten kan/ ob ich gleich das grosse Universal-Werck nimmermehr außwercken sollte/ ich dannoch wohl zu frieden bin.

CON-

CONTINUATIO
Dessen vorhergehenden
DIALOGI
TRACTIRENDE
Von einer Universal-Medicin/ welche auß der schwartzen/ gifftigen/ und flüchtigen Magnesia Saturnina bereitet.

A. GOtt sey gelobt/ daß ich den Tag ankommen siehe/ nun will ich mich alsobalden zu meinem getreuen Lehr-Meister verfügẽ/ und auch wegen der Zweyten Universal-Medicin guten Unterricht erwarten. Ich wünsche euch einen guten Tag/ seyt freundlich von mir gegrüst. Ich komm allhier zu vernehmen ob es euch itzunder gelegen wär/ mich nach Euren gutherzigen Versprechen auch in der Zweyten Universal-Medicin zu unterrichten/ dann ich grossen Eyffer trage/ die Bereitung auß dem flüchtig/ und gifftigen Mineral auch zu erlehrnen. B. Habe Danck A. Ich wünsche dir auch das jenige was du mir gewünschet/ und bin willig dir deiner Bitte zu gewehren. Siehe zu/ allhier zeige ich dir ein Stück unserer gifftigen

Magnesia Saturnina; dieses ist die wahre Materia den Stein der Weisen darauß zu verfertigen. B. Soll dieser schwartze Stein die Materi seyn eine Universal-Medicin darauß zu bereiten/ das kombt mir frembd vor/ soll das der Philosophorum ihr ☉ seyn/ das lüst mich zu sehen/ wie doch auß einem solch heßlichen/ und gifftigem subjecto ein solch hohe Universal-Medicin und Tinctur sollte können bereitet werden. Ich sollte leichtlicher dem alten Sprich-Wort beyfallen und sagen dörffen; Wer kan einen Morian weiß waschen/ deme die schwärtze von Natur angebohren ist? Dieses kombt mir unglaublicher vor/ als bey Bereitung der Medicin auß dem gemeinen ☉/ wann solches zu Nichts zerstöhret und wiederumb zu Ichts gebracht wird/ die Zeit wird es lehren/ ob es möglich oder nicht möglich sey/ ich werde mit Gedult erwarten/ was ihr mir zeigen werdet. A. Komstu allbereit wieder mit deinem schwachen Thomas-Glauben herfür/ siehestu mich für einen solchen Mann an/ der dir schwartze fabulen weiß machen will? Nein gewiß/ meine Zeit ist mir zu köstlich dieselbe mit unnützen Geplauderwerck zuzubringen: Was ich allhier thue/ das geschicht allein dir auß dem Unglauben/ zum handgreifflichen Glauben zuhelffen/ und solches durch Trieb der heiligen Schrifft/ welche uns gebietet die Irrende auff dem rechten Weg zubringen/ und daß deren Stern dann auch vor andern im Himmel heller leüchten werden/ ihr Lohn von GOtt seyn soll. Darzu bringt es auch die Christliche

liche Liebe mit/ daß einer dem andern gutes erzeigen soll/ weilen ich dann deine Persohn und guten Wandel nun von viel Jahren her habe können lehrnen/warumb sollte ich dir deine Bitt abschlagen/ oder in weiteren Labyrinth führen/ der du ohne das viel zu lang darinn verwickelt gewesen bist: Was du itzunder von Anfang nicht begreiffen/ noch glauben kanst/das wird der Außgang und Ende wahr machen. Mercke nur wohl auff/das ich dir sage und zeige/dann ich dir deinen Unglauben / und Zweiffel gar leicht benehmen kan. Siehe nun die schwartze Mineram so schehl an als du wilst/ so wirstu doch bald gewahr werden/ daß alle Farben der Welt auffs allerschönste in ihr reichlich verborgen/ und durch Kunst/ nach der Philosophorum Beschreibung/immer die eine nach der ander/vom schwartzen Raben-Haubt an/biß zu dem rothen Salamander zu/ in unserer Arbeit erscheinen werden. B. Ich verlange sehr solches zu sehen. A. Hastu bey den Philosophis nicht gelesen/ daß man das reine von dem unreinen scheiden / und das reiner Theil zeitig machen soll / mit diesen Worten: Separate purum ab impuro, & ad maturitatem perducite. Welches scheiden sie einer Abwaschung der Schwärtze von der Weisse genennet/ und solches unter diesen Worten: Ignis & Azoth, abluunt lathonem. Lathon bedeutet die schwartze Mineram, durch das Wort Azoth haben sie ihren starcken Essig/ welcher die Hände nicht netzt/ verstanden. Und hat dieser Essig eben sowohl seinen Ursprung

auß

auß dem gemeinen Saltz/ als auch das vorige unser ungemeines Sal Armoniacum, seynd einander nach dem Ansehen/ wie auch Geschmack und Tugenden schier gantz gleich/ mit einem solchen Essig / wird unser schwartze Materia in ein Schneeweisses durchsichtiges klare Wasser gebracht/ wie du allhier sehen kanst. Dieses Wasser haben die Philosophi ihren Mercurium genandt/ darinn alle Farben der Welt verborgen seyn/ welche aber nicht ehender erscheinen/ es werde dann dieses Wasser/ oder Mercurius Philosophorum in die Wärme gesetzet/ und allgemach wie ein Ey von der Hennen außgebrütet; in welchem außbrüten das Wasser allgemach zu einer Erden außtrücknet/ und immer die eine Farb nach der andern erscheinet/ wie wir bald sehen werden. Unterhalte du nur das Feüer stätig in einen gelinden grad, so werden wir gewißlich alle Tag zu Tagen etwas neues zu sehen haben. A. Wer solte das geglaubt haben/ was ich allbereit sehe / unser Mercurial-Wasser hat kaum 3. Tagen in Digestione gestanden/ und fangt allbereit an sich in eine weisse Milch zu verwandlen. Nun ist der achte Tag und Coagulirt sich die Milch/ und erscheinet inwendig umb das Glaß eine schöne Röthe/ welche ich aber nicht glaube/ daß sie beständig sey. B. Wie kan sie beständig seyn/ diese röthe bald wieder vergehen wird/ repræsentirt nur das Drachen-Blut/ fahre mit diesem ersten grad des Feuers nur allgemach fort / so lang biß daß das gantze Wasser zu einer grauen Erden worden ist/

ist/ darnach wollen wir unser Feüer umb einen grad vermehren/ so wird sich die graue allgemach in die Schwärtze verwandlen. A. Ich werde es fleissig in acht nehmen. B. Siehestu nun die Schwärtze und so glänzend/ und glat/ als ein Raben-Haubt/ mit vielen kleinen schwartzen Federlein überwachsen/ darumb auch diese schwärtze von den Philosophis Raben-Haubt ist genennet worden. Gib nun diesem schwartzen Raben-Haubt den dritten grad des Feüers / so werden wir sehen/ daß sich die Schwärtze/ in vielerhand schöne Farben als grün/ blau/ wie ☉ und ☽ unter einander vermischt/ verwandlen wird. Fahr nun weiters mit diesem dritten grad fort/ so werden alle diese unbeständige Farben verschwinden/ und eine weisse sich erzeigen/ und von Tag zu Tag sich nach der Gilbe schicken. Nach welcher Gilbe endlich eine beständige Röthe erscheinen wird: Alsdann sollstu den vierdten und letzten grad des Feüers auch geben/ so wird sich die Röthe noch in eine höhere Röthe verwandlen/ und gantz fix und Feür-beständig werden / welche Röthe von den Philosophis umb der Gleichnuß willen Salamander ist genannt worden. Und dieser fixe Salamander beschleust das gantze Werck. A. Das hätte ich mir nicht eingebildet/ daß ein solches Schwärtze subjectum in so kurtzer Zeit in die reine Weisse durch Verwandlung allerhand Farben sich in eine Röthe sollte verwandlen lassen/ kan dann nun die Röthe für eine Universal-Medicin gehalten werden. B. Ja freylich/ dieweilen al-

le heylbahre Kranckheiten der Menschen ohne Unterschied/ wofern sie nur Curirlich seyn / darmit sicherlich können curirt werden/ besser/ leichtlicher/ und gründlicher/ als durch keine Kräuter / oder andere bekandte Medicin; außgenommen diese/ welche auß dieser Extrahiret, und in ein viel Edler wesen ist Concentriret worden / aber zur Metallischen Transmutation sie noch wenig nützet/ es sey dann daß sie zuvorn gantz Feüer-beständig gemacht worden/ darzu lange Zeit gehöret. B. So mercke ich wohl/ daß eine bessere Medicin als diese zubereiten. Ja freylich eine bessere/ dann bey dieser noch viel grobe untüchtiger Feces stecken/ welche davon müssen gescheiden werden. Dieses Werck/ auß dieser Minera, ist gar ein ander Werck als das jenige von ☉ darbey keine Feces zuscheiden nöhtig war. Allhier aber lassen sich viel Feces scheiden/ und je mehr Feces davon gescheiden werden/ je kräfftiger die Medicin gegen alle Kranckheiten zu haben / so aber wir solche noch kräfftiger haben wollen/ so ist uns nöhtig mehr Krafftlose Feces darvon zuscheiden/ und die allerreineste Essentiam, in die Enge / oder kleineren Cörper zuconcentriren. Dann allein die Seele oder quinta Essentia der Dingen ein Medicin ist/ die Hülsen taugen nichts/ welches die Bauren wissen/ und die Hülsen von dem Kern scheiden/ ehe sie Brod darauß backen. Die Kräfften in den Kräutern und auch Mineralien, haben wenig Gewicht / wann sie noch mit den Hülssen umbgeben/ wann sie aber von den Leibern

bern gescheiden / so kan ein überauß kleine quantität mehr thun / als sonsten ein grosses Gewicht groben Leibs / darauß sie gezogen worden / nicht thun kan. Dann sehet an einen lebendigen gesunden Menschen / wie sich alle seine Glieder bewögen / und wie er grossen Gewalt darmit verrichten kan; Sobald dem Leib aber die Seele entweichen / wie Todt unempfindlich / unbeweglich / und nirgends zu tüchtig der Leib da liegt. Bleibt also darbey / daß das Leben aller Dingen kein Gewicht habe / welches bey Concentrirung und Multiplicirung dieser Universal-Medicin klärer erwiesen wird. Dann was dieser itzigen außbereiten Medicin ein uncia thun kan / das thut ein halbe Uncia der Concentrirten; Und was eine halbe Uncia der einmahl Concentrirten Medicin thut / daß kan ein Viertel Unce der Zweymahl Concentrirten verrichten. Und also fortan / je öffter die einmahl außbereite Medicin nacheinander Concentrirt wird / je mehr Feces davon gescheiden / und je enger die Kräfften zusammen getrieben werden; Also daß man zum Medicinalischen Gebrauch schier kein Gewicht vonnöthen; Waß 10. gran der Unconcentrirten thun / das kan ein gran auffs höchste Concentriren Medicin in dem Mund so lang gehalten / als es nöthig ist / oder etliche Stunden in Wein oder Bier gelegt / die Medicin ihre verborgene Kräfften / und Tugenden eben sowohl erzeigen kan / als wann man sonsten eine unconcentirten Medicin gepulvert Cörperlich in den Leib genommen hätte. Und kan doch

eine

eine solche Medicin lange Zeit gebraucht werden ohne Verliehrung oder Verkleinerung ihrer Kräfften/ und solches nicht allein innerlichen / sondern auch bey eusserlichen Schäden des Leibs zu verstehen ist. Dann auch alle frische Wunden/ wie auch Alte Cancrosische fistulirte Schäden darmit verbunden/ doch auch neben innerlichen Gebrauch desselben ohne zuthun anderer Salben/ oder Pflaster / glücklich darmit können Curirt werden/ davon ein mehrers in dem Fünften Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ, da von dem Gebrauch dieser Medicin gehandelt / zusehen seyn wird / unterdessen kanstu nachsehen / was der treffliche Philosophus Helmontius von einem Philosopho (BOTLER genandt) erzehlet / daß er nemblich einen Stein gehabt zu Londen in Engeland/ wann er denselben/ nur ein wenig in ein gemein Baumöhl gehalten/ und wiederumb herauß gezogen/ daß das Oehl / solch ein grosse Krafft darvon empfangen / daß man etliche Tropffen des Oehls eingenommen / schwere Kranckheiten darmit hat curirt: Eusserlich die Wunden darmit verbunden / solche schnell darmit heylen können. Dieses beschreibt Helmontius, als selbst mit Augen gesehene Dinge/ für Warheit. Da siehestu/ daß dergleichen kräfftige Steine mehr in der Welt gewesen. Meiner Medicin schreibe ich solche unglaubliche grosse Tugenden nicht zu / dann ich selber an Butlers Histori gezweiffelt/ und nicht glauben können/ daß eine Medicin so hoch sollte können gebracht

bracht werden. Nun ich aber siehe/daß es der Kunst müglich/die Kräfften der Dingen in die Enge zu concentriren/so laß ich billich den zweiffel fallen/und halte mich an dasjenige/was die Augen sehen/und Hände tasten können. Also soll es auch weiters verstanden werden/daß nicht allein die Medicinalischen Kräfften und Tugenden unsers Subjecti, also in die Enge zu concentriren/ dardurch 100. mahl mehr in Medicina außzurichten/ als mit grobern Cörper: Sondern es kan auch die in unserer schwartzen Magnesia verborgene Farb/und Tinctur, zugleich concentrirt werden/also daß bey jedweder Concentration allezeit das Concentratum höher an Farb erfunden wird/welche hohe Farb oder Tinctur sonsten ohne unserer secrete concentrirung unmüglich zu erlangen wär/ohne dieses/so müste nothwendig unser gantzes Subjectum ein lauter reiner Leib seyn/und keiner abwaschung der groben unnützen schwartzen Unreinigkeit vonnöthen haben/ welches aber so nicht ist/ gleich wie oben bey dem ☉ gesagt/ welches an sich selber ein rein zeitig Corpus, und lauter Tinctur ist/ihme nicht mehr mangelt/als allein solches umbzukehren/die sichtliche Gelbe hinein/ und die unsichtliche hohe Röhte herauß zu bringen. Mit dieser unserer schwartzen unreinen Minera ist es also nicht beschaffen/ dann allhier gut und böses/reines und unreines/ Gifft und Medicin unter einander gemengt seyn/ darumb es nöthig ist/ die schwartze grobe Unreinigkeit von dem Edlerem Medicinalischen zarten

Perlein zu scheiden/ und in eine Universal-Medicin zu figiren. A. Ich höre wohl zu / sperre Maul und Augen auff/kan aber noch keinen rechten Grund fassen/ dann von einer solchen künstlichen Concentration, als ihr mir von sagt / habe ich alle meine Lebtagen weder von gehört noch gelesen/habens andere vor eüch gewust/ so wundert mich sehr/wie solches so lange Zeit hat können secret verbleiben/ haben sie es dann nicht gewust/ so mag ich wohl sagen/ daß ihr glücklich gewest/ eine solche hochnützliche Concentration zu erfinden. Wundert mich derohalben nicht mehr / warumb ihr und eure Schrifften von so vielen Vaganten, Pasquillanten, und anderen Ignoranten angefeindet/ und Teüfflischer weise verachtet werden. B. Mein lieber A. Es ist doch kein Wunder/daß der Neyd/ und Hoffarts-Teüffel/ das gute zu unterdrücken sucht/er fangt nicht erst darmit an/sondern hat es allezeit von anfang der Welt her gethan/ und wird ohne zweiffel nicht nachlassen/Böses zu thun/ so lang es ihme GOtt nur zulassen wird. Was haben wir uns aber an solche Neyd- und Lügen-Teüffel zu kehren / last uns nur recht thun/und Niemand scheüen/GOtt weiß wohl/ wie weit Er dem Plag-Teüffel den Zaum soll schiessen lassen/oder wann es seine Zeit ist/solchen wiederumb einzuziehen. Last uns unsere Gedancken auff unsere Concentration setzen/ dann allein in derselbigen die gantze Kunst bestehet. Ein Gleichnüß will ich dir geben/auff daß du unser concentration desto besser verstehen mögest.

gest. Siehe einen Wein oder Bier/oder nur ihre Hefen an/so wirstu in dem Untersuchen finden/ daß in ihnen nur ein wenig gutes Hertz-stärckenden Spiritus oder Animæ verborgen/der mehrentheil ist lauter Unreinigkeit/darinn kein Krafft zu finden. Würde ein Medicus nicht unweislich thun/ wann er einem schwachen Patienten, sein Hertz darmit zu laben/ einen grossen Becher voll Trůsen oder Heffen des Weins eingeben sollte/ ich mein Ja. Dann wann gleich in der trůben Heffen etwas gutes Hertz-stärckenden Spiritus verborgen/und der Spiritus das seinige gern thun wolte/ so würde er durch die viele Unsauberkeit dannoch verhindert. Und wann der gute Spiritus gleich sein Bestes thåte/ so würde die übrige Unreinigkeit auch nicht nachlassen/auch ihr böses zu thun. Derohalben nothwendig ist/ daß man zuvorn das gute Theil von dem bösen scheiden/ehe mans zur Medicin gebrauche. Gleich wie nun auß einem heßlichen Wein- oder Bier-Heffen der reine Hertz-stärckende Spiritus durch eine gemeine distillation, und rectification zu scheiden/ und zu seinem Gebrauch wohl anzulegen/den groben Rest aber den garstigen Schweinen zu ihrer Speiß vorgeworffen wird. Also auch thun wir Spagyrici, scheiden das gröbere schädliche Theil erst von dem guten/ ehe wirs unserm Patienten geben. A. Ja ich halte es auch mit dir/und dem alten Sprichwort/welches sagt: Rede was wahr ist/ Isse was gar ist/ und Trincke das klar ist/ so lebstu lang. Ich für meine Persohn erwehle lie-

ber ein wenig guter Kern/ und laß die Hülsen den Schweinen/ welche nicht besser wissen/ als von ihrer täglichen Kost den Trebern zu singen. Ich habe nunmehr (GOTT Lob) das gantze Werck genugsam gefasset/ Nehmlich/ daß wir das reinere gute Theil von dem unreinen geringern Theil scheiden/ und das gescheidene gute reinere Theil durch die künstliche Concentration auffs neüe zu etlichen mahlen hinter einander/ in die allerreinste quintam Essentiam wiederumb bringen sollen/ wann wir anders etwas sonderliches/ oder ungemeines darmit außzurichten/ Vorhabens. Gleich wie du auß dem vorhergehenden Discurs die bereitung einer Universal-Medicin auß dem ☉ erlehrnet/ also hastu nun auch allhier die Bereitung einer Universal-Medicin auß des Goldes Wurtzel/ nemblich unserer Magnesia Saturnina. Und obzwar eine jedwedere Medicin für sich also allein herrlich und kräfftig genug wäre/ dannoch wann wir der Sach in Grund der Natur besser nachdencken/ so befinden wir klar vor unsern Augen liegen/ daß beyde Universal-Medicin in ihren Kräfften und Tugenden viel höher zu exaltiren seyn. Und solches durch Mittel der Conjunction. Also zu verstehen/ wann nemblich der Saamen in seine eigene wachsende Wurtzel gesäet oder gestecket wird/ derselbige dann auß seines Geschlechtes Wurtzel ein viel bessern Safft/ sich darauß zu nehren/ und zu vermehren/ als auß einer groben Erden zu sich ziehet. Nimm eine Gleichnuß von einer Rapen/ welcher Saamen in

die Erden gesäet / Rapen in solcher Grösse und Arth vorbringt/als diejenige Rape gewesen/davon der Saamen herkommen ist. Und wie offt du gleich von solchen Saamen in die Erden säest/ du allzeit keiner andern grösser oder bessern Arth Rapen/ als die vorige gewesen/zu erwarten hast. Wann du aber ein Rapsämlein in eine halb gewachsene Rapen steckst/ so keinet das Körnlein in der Rapen/ und wächst gleich wie ein anders/so in die Erden gesäet worden/und viel geschwinder/ dieweilen es in seiner eigenen Wurtzel ein besser nutrimentum findet/als jenes in der Erden/dahero nothwendig eine grössere Rapen / und auß der Rapen ein grösserer Saamen wachsen muß. Wie dañ auß einem solchen in seine eigene Wurtzel gestecktes Rap-Sämige/solche grosse Arth von Rapen herfür wachsen/daß man sich darüber verwundern muß. Ich habe solche Rapen gesehen/ welche zu 10./ 12./ biß in 20. Pfunden gewogen haben. Bistu curieus solches zu erfahren/so thue ihm also: Säe in ein gut Erdreich etwas von gemeinen Rap-Saamen/ wann die Rapen etwan wie ein Hüner-Ey groß worden seyn / so mache mit einem spitzigen Höltzlein biß in die mitte ein klein Löchlein; Darein laß ein Rapsaamige fallen/mache das Löchlein mit einer zehen Erden zu/ auff daß kein Regen in die Rapen (solche faulend zu machen) kommen kan; Laß die Rapen also in der Erden stehen und wachsen/so wird das Sämlein in seiner Wurtzel anfangen zu wachsen/ und die Wurtzel groß von einander treiben. Die Ur-

sach ist diese/ weilen der Saamen besser nutriment auß seines Geschleches eigenen Wurtzel ziehen kan/ als auß der gemeinen Erden. Gleich wie allhier mit der Rapen gethan/ also kan es auch mit andern Würtzeln und Saamen geschehen. NB. Von den kleinen Rettig-Saamen ein Körnlein in ein Rapen gesteckt / wachsen grosse Rettig davon. Diese Fortpflantzung ist zuvergleichē einer Mutter und ihrem kleinen saugenden Kind / das Kind ziehet seine Nahrūg auß seiner Mutter Brüstē/ die Mutter aber ziht ihre Nahrūg auß der Erd-Früchten/ und bereitet dieselbe in eine süsse Milch/ ihr Kind darmit zu speisen. Noch ein andere Gleichnuß will ich dir noch zū Uberfluß geben/ alles desto besser zubegreiffen. Nimm einen wilden jungen Birn / Apffel / Kirschen/ oder andere Früchten-Bäum / schneide mit einer Saag alle seine wilde und härbe Frücht-bringende Aesten hinweg / briche darnach von zahmen und guter Frucht-bringenden Bäumen einige kleine Zweiglein ab/ inserire solche Zweiglein / wie gebräuchlich / zwischen des wilden Stamms Rinden/ verbinde die eingepfropffte Zweiglein und Stamm mit einer fetten Erden / und Bast von andern Bäumen wohl / daß kein Regen darzu kan / so ziehen die fruchtbahre Reißlein auß dem unfruchtbahren Stamm den wilden Safft/ und verwandlen denselbigen in eine bessere Arth / und bringt hernach ein solcher wilder Stamm keine wilde / sondern zahme Früchten / nach Arth und Weise deren zahmen Bäumlein gleich/ davon die Reißlein gebro=

brochen. Kan dann nun ein so kleines fruchtbahre gute Zweiglein den wilden Safft eines wilden Stams in ein edler Wesen verwandlen/warumb soltens wir in dem metallischen Baums-Saamen/ als das Gold/ in seine eigene Wurtzel das Bley/inseriren thäten/ ich vermeyne/ daß solcher ☉ Saame kein bessere Erden/ sein Nahrung davon zu ziehen/ und sich tausendfältig darauß zu vermehren finden könte/als seine eigene Wurtzel. Doch daß zuvor der groben Wurtzel alle ihre grobe unarthige Zacken abgeschnitten werden/ auff daß ihr wilder Safft zu dem eingesetztem güldischen Saamen/oder Pfropff-Reißlein sich in ein edler Wesen verwandlen/ und güldische Früchten tausendfältig herfür wachsen möchten. Siehest du nun mein lieber A. Daß ich dir gutes günne/ dann alles dasjenige was ich vermeyne dir zu Fortsetzung dieses hohen Wercks nöthig zu wissen seyn möchte/ ich dir treülich entdecke. Laß dir diese deine Gleichnüß von der Rapen und Pfropff-Reißlein befohlen seyn/ dencke ja nicht als wann ichs ungefehr also ohne sonderbahre Ursachen erzehlt hätte/ dann es steckt mehr dahinter/ als du dir jetzunder einbilden kanst. Die Zeit wird dir deine Augen noch wohl öffnen/ wann du jetzunder gleich noch blind in diesen Dingen bist/ wofer es auch Gott zulassen wird. A. Nun muß ich mich auffs neüe verwundern/ indeme ich betrachte was ihr mir allhier von der wilden vegetabilischen in eine zahme Arth Früchten zuverwandlen gesagt/ und daß solche Verbesserung/ o-

der Vermehrung des geringeren Geschlechts in ein edlers auch bey dem metallischen Reich geschehen könne. Welches fürwahr ungemeine und Nachdenckens würdige Dinge seyn. Wer kan doch Gottes Wunder-Wercke alle begreiffen! Hochgelobt sey sein heiliger Nahm / von nun an biß in alle Ewigkeit. B. Amen. A. Sage euch für eure gute Unterweisung dißmahls grossen Danck / verbleibe euch allzeit verobligirt. Hiermit uns beyderseits dem lieben Gott befohlen. B. Wohlan mein lieber A. Was ich dir versprochen / das hab ich dir auch gehalten / und höre gern / daß du mich wohl verstanden: Doch wundert mich sehr / daß du nicht curioser bist / umb noch weiterer Erleuterung anzuhalten / dann du mich nicht alle Tage haben kanst. A. Ich dancke Gott und euch für dißmahl / ein andermahl gibt Gott ein mehrers. Ich bin nun eyfferig das Werck in die Hände zu nehmen / auff daß ich desto ehender der guten Früchten geniessen möchte. Wolt ihr unterdessen mehr gutes thun / so bitte ich für meinen Bruder B. Wann er solte umb etwas zu bitten zu euch kommen / ihme auch mit einen kleinen doch guten Stücklein zu helffen. Er ist aber noch sehr plump / und hat des guten Unterrichts wohl vonnöthen. Was soll man aber sagen? Der Krancke suchet den Artzt / der Gesunde hat seiner nicht nöthig / schwäre Dinge dienen ihm nicht / nur etwas leichts wär ihm am besten. Nochmahls Gott befohlen.

CO-

COROLLARIUM.

DJeweilen ich in diesem Dialogo gelehrnet/ daß man die weisse Jungfrauen-Milch/ wann sie durch die Distillation, auß der schwartzen Magnesia gezogen/ und durch die rectification, und concentration in ihrer Krafft und Tugend erhöhet: **Man alsdann die unnütze Feuchtigkeit davon scheiden/ und die truckene substanz durch gradus des Feüers in eine beständige fixität bringen müste.** Also habe ich dieses/ noch weiters dabey zuerinnern/nicht unterlassen sollen.

Nemlich daß eine solche fixation durch das gemeine Kohlen-Feuer eine sehr lange Zeit haben will/ und ihme derowegen niemand einbilden wolle/ daß es in einem Jahr geschehen könne: Dann ich solches erfahren/daß es in einem Jahr zu thun unmöglich ist/ sondern eine längere Zeit darzu erfordert wird. Dann wann ich das Werck durch alle Farben hab gehen lassen/ und so weit gebracht/daß es auff einem glühenden Blech geflossen/und wie ein Oel in ein trucken Leder ingegangen/ so ist es dannoch/ noch nicht fix und beständig genug gewesen/ Metallen damit zu tingiren/sondern ist mit starckem Feuer noch weggerauchert/ doch die Müglikeit hinter sich gelassen hat/ welches aber nicht genug ist/ sondern Nutzen davon kommen muß/ solches aber eben-

der nicht geschehen kan / als wann die Medicin vollkomlich außgezeitiget / und nicht mehr in starcken Feuer rauchet / darzu / wie allbereit gesaget / eine lange Zeit gehört; zu verstehen / (wann die fixation, durch das gemeine Kohlen-Feuer zu verrichten vorgenommen:) welcher aber das geheime Feuer der Alten Weisen kennet / derselbige kan viel leichter zu seiner intention gelangen / denn die flüchtige Mineralien gar schwärlich und langsamb durch das gemeine Kohlen-Feuer zu figiren seyn: welches ich dem fleissigen Sucher natürlichen Secreten nicht verhalten sollen. Darbey auch berichtende / ob die fixität gleich langsamb folget / man dannoch in kurtzer Zeit eine gute Medicin zu erwarten / und sich bey Abwechslung vieler schönen Farben / welche in der Arbeit erscheinen / sich zu delectiren hat. Dann erstlich das schwartze Raben-Haupt in Gestalt eines schwartzen Glases erscheinet / darnach verwandelt sich die Schwärtze allgemach in eine weisse schwäre Massam, von den Philosophis der weisse Schwan genandt / und solches nicht vergeblich / denn solche Weisse nicht compact oder steinachtig / wie das schwartze Raben-Haupt / sondern poros, und nach allem Ansehen / als wann viel weisse kleine Federlein auff einander geleget wären. Wann aber die Weisse sich in die Gelbe verwechselt / so vergehen die Federn / und wird die Massa wieder compact, als ein gelber Stein anzusehen / legt man ein wenig auff ein glühend ♀ / oder ☽-Blech / so stehet es natürlich als ein ro-

rothes Blut darauff / kreicht endlich ein / und färbet das rothe ♀-Blech durchauß in eine weisse / doch noch etwas brüchig. Welches ♀ auff der Cupellen gut ☽ giebt / thut das seinige auch in Medicina wie der weisse Stein / doch etwas schwächer. Auff Silber-Blech getragen / gehet ein wie Oel ins Leder / färbt gelblicht / cupellirt und mit Aqua fort gescheiden / läst gut Gold liegen. Weiters bin ich noch nicht darmit kommen / weilen mir die Zeit zu lang fallen wolte / solche Tinctur durch das Kohlen-Feuer zur vollkommenen fixation zu bringen. Habe aber alle diejenige auff einander folgende Farben noch in fleissiger Bewahrung / kan sie den Freunden zeigen / die Müglichkeit dardurch zuersehen / werde auch solche Tincturen für mein Nachkömbling zur ewigen Gedächtnüß behalten. Aber auch darneben ihnen den kürtzern Modum, durch der Philosophorum Secrete-Feuer (davon in meinem Feuer-Büchlein / wie auch folgendem dritten Dialogo gehandelt) recommandiren. Wie dann solches noch unzeitige Primum Ens Auri leichter nicht / als durch sein einiges Secrete, (aber kein Holtz-Kohlen-Feuer) zu zeitigen / und in eine Tinctur zu bringen ist.

Auff daß es bekandt werde / daß ich die Warheit geschrieben / so werde ich wils Gott den Freunden einige weisse / wie auch gelblichte Steinlein zusenden / solche nicht allein in Medicina zu gebrauchen / sondern auch zu erfahren / daß auch die noch nicht halb außfigirte Tincturen Macht haben / die Metallen zu verbessern.

Der

Der Dritte
DIALOGUS

Zwischen B. und C. tractiret von der wahren Universal- und particular-Medicin der ältesten Weisen/

Welche auß dem noch flüchtigen Gold/ durch ihr Secretes Feur außgezeitiget/ und von ihnen das Weiber-Werck/ und Kinder-Spiel genannt worden.

C. SEyt von mir freundlich gegrüst/ mein lieber Freund. Wünsche Euch einen glückseeligen guten Tag. B. Wünsche dir dasselbige auch/ wie siehe ich dich so frühe im Harnisch. C. Es ist bey mir nicht früh/ ich habe nach dieser Stund/ euch zu sehen/ und freündlichen Unterricht zu erlangen/ etliche Tagen mit Schmertzen verlangt/ dann mir mein Bruder gesagt / daß Ihr ihme erlaubt/ er mich diesen Tag zu Euch möge senden/ etwas guts von Euer milden Hand zu empfangen/ darauff habe ich mich hieher zu Euch verfüget. Bitte derohalben freündlich/ an dieser meiner Kühnheit keinen mißfallen zu nehmen. B. Gar nicht/

dein

dein Bruder A. Hat mir so viel zuverstehen gegeben/ daß du noch sehr unerfahren in subtilen Dingen seyst/ derohalben genug/ wann ich dir nur etwas zeigte / das leicht zubegreiffen/ und auch unköstlich zuthun wär / solches das beste für dich seyn sollte. C. Ich muß bekennen/ hohe/ subtile/ tieff nachdenckliche Dinge seynd mir noch zur Zeit zu schwär zutragen / suche auch dißmahls nicht mehr als nur ein leicht thunliches unköstliches Stücklein. Doch daß es etwas gutes sowohl in Medicina als Alchymia ins Hauß bringen möge/ ich nochmahlen freündlich bitte. B. Du hast wohl begehrt/ es seynd bißweilen die unköstliche und leicht thunliche Dinge viel besser / als die jenige/ daran man viel Zeit Kosten/ Mühe und Arbeit spendiren muß: Wie du begehrest / also soll dir wiederfahren / mercke nur wohl auff. C. Ich thue es. B. Höre an/ hastu niemahlen gelesen/ oder von andern gehört / daß die Uralten Philosophi ein Universal-Werck gehabt/ welches überauß leicht und unköstlich zuthun gewesen; Also daß sie rundauß bekandt/ daß man zu dem Werck solches außzumachen/ kaum 2. Florin Unkosten vonnöthen hätte/ und daß auch die Arbeit von Anfang biß zum Ende nur einem Weiber-Werck und Kinder-Spiel zu vergleichen seyn sollte. C. Das wär ein Lecker-Bißlein für mich / dann ich wenig Geldt übrig habe auff köstliche Labores zuspendiren/ darzu leidet es auch meine Haußhaltung nicht/ mich in weitläufftiges Suttel-Werck zustecken/ sonderlich wann man des guten Endes

nicht

nicht genugsam versichert ist; Dann wie ich von vielen verstanden/gar ein kleiner Fähler/das gantze Werck verderben und zu nichts machen kan/ wann man gleich lange Zeit und viel Kosten daran gelegt hat. Dieses Werck aber/ weilen ich meinen Hauß-Geschäfften darneben abwarten kan/ und keine grosse Kosten darzu anlegen darff/ sollte mir gar wohl anstehen. B. Ich glaubs gern/ nicht allein dir/ sondern noch vielen andern mehr wird es angenehm seyn: Der Anlag darzu ist sehr gering/und der Arbeit gar wenig/kanst alle Tag die Arbeit/das Feüer zu unterhalten(wann es nur eingesetzt ist) mit einer halben Stund verrichten. Dessen Kosten darzu betreffende/ obwohlen die Philisophi gesagt/dieselbige kaum 2. Florin machē solltē/das muß allhier bey uns/und da die Fl. gar klein seyn/ anders verstanden werden. Die Alten haben grössere Fl. gehabt als wir jetzunder / nemblich/ Reinisch und auch Ungarische Gold-Gülden/ deren jeder 5. fl. unserer kleinen / macht/wann du es also verstehen kanst/ so kan ich dirs wahr machen/ sonsten nicht. C. Ey mein lieber. B. Es kombt so nahe nicht auff etliche fl. man weiß wohl/ daß man nichts umbsonst kauffen kan. Ich bin wohl darmit zufrieden/ last uns nur fortfahren. B. Soll unser Werck ein Weiber-Werck und Kinder-Spiel seyn / so muß es nothwendig auch einer Weiber-Arbeit/ und Kinder-Spiel gleich seyn / sonsten hättens die Philosophi übel vergliechen; Nun wirstu wohl gesehen haben/ womit dein Weib alle

se Tag am mehresten umbgehet / oder was ihre tägliche Arbeit ist. C. Ja freylich / daß siehe ich alle Tag / daß sie für die gantze Haußhaltung unsere nothdürfftige Speisen kochet / und wann die Speisen gar seyn / solche alsdann / uns davon zu Essen / auff den Tisch setzet; Diese Arbeit thut sie auffs wenigste alle Tag zweymahl. Zwischen Mahlzeiten wäscht sie die gebrauchte Schüsseln / Potten / Täller und andere Geschirr / und macht dieselbige rein / und bequem wieder andere Speisen darinn zu kochen / und zur täglichen Nahrung uns vorzusetzen. Auch trägt sie Sorge / wann etwan ein Pot gebrochen / Risse bekommen / und das Nasse nicht mehr halten kan / andere neue Erden-Potten (wofern wir keine Eyserne haben können) an der alten Stelle zu bringen: Solche und dergleiche Dinge werden in unserm Land der Weiber Arbeit genandt. B. Wollan ein solche Arbeit will ich dir auch zeigen / gleich wie die Weiber ihr Fleisch / Fisch / Rapen / Kohl / Wurtzeln / Aepffel / und Bieren / und was sie sonsten zum Feüer setzen und kochen wollen / zuvorn mit reinem Wasser sauber waschen / und alsdann in die Potten thun / sein behörlich Wasser darauff giessen / und zum Feüer setzen / und seine Zeit kochen / biß daß alle Rauhigkeit / das Fleisch / Fisch / oder Zugemüß / durch stätig kochen in ein bequemere Speise verbessert; Und bißweilen auch wohl anstatt des Wassers zu Fleisch / und Fischen / Wein nehmen / darzu seyn behörig Saltz / Gewürtz / oder wohlriechende Kräuter / mit beythun / dem Fleisch / oder

Fischen einen guten Geschmack darmit zu geben/ aber unter allen Gewürtzen/ und wohlgeschmacken Kräutern muß allzeit des Saltzes nicht vergessen seyn/ dann das Saltz corrigirt und zeitigt das Fleisch/ Fisch/ und andere harte Speisen mehr als andere Aromata, welche man in Manglung deren / wohl empören kan/des Saltzes aber nimmermehr bey Fleisch/ und Fischen kan empöret werden. Bestehet also das jenige/womit das Fleisch / oder Fisch soll gar gekocht werden / in einem gesaltzenem Wasser / der Rest von anderen Zusätzen der guten wohlgeschmacken Kräutern / gibt dem Fleisch einen guten annehmlichen Geschmack /dann das Fleisch / oder Fisch ziehet in dem kochen Magnetischer Weise / so viel Saltz/ und lieblichen Geschmack/ und Krafft/ auß dem Wasser/als ihme nöthig ist/der Rest bleibt in dem Wasser. Und wann fleissige Weiber wohl Hauß zu halten wissen / decken sie ihre Potten oben beheb zu/ daß die kräfftige Dünsten im kochen nicht verrüchen/sondern bey dem Fleisch bleiben; Wañ die Weiber aber unachtsam seyn/ so kehren sie sich nicht daran/ ob die gute Spiritus weg kochen/ füllen dargegen wieder gemein Wasser in den Pott/ davon aber das Fleisch so gut nicht schmeckt/ als wann das kräfftige Wasser bey dem Fleisch geblieben. Etliche Weiber / die noch fleissiger seyn/ dieselbe setzen oben auff ihre Potten/ darinn sie ihre Speisen kochen/einen Deckel mit einem Saltz/ darinn sich die außgesteigene kräfftige Wasser/ condensiren, herauß in ein Geschirr tropffen /

und

und sich versamblen / solches Wasser sie pflegen zu bewahren / für die schwache und krancke Menschen darmit zu laben / oder erquicken / dann viel gute Kräfften darinn seyn. Andere aber solcher Mühe des Auffangens überhoben züseyn / thun allein so viel Wasser zu ihrem Fleisch / sambt beygefügten Saltz / und Gewürtz / als nöhtig ist das Fleisch darmit zubefeüchten. Und vor dem anbrennen zubewahren / setzen einen Deckel darauff / daß nichts wegrauchen kan / und lassen das Fleisch fein allgemach darmit gar werden. Wann sie also thun / so dörfften sie in wehrenden Kochen / nimmer ander Wasser zugiessen / aber diese linde und langsamme Kochung erfordert eine längere Zeit / als die jenige / welche stätig in vollen Sud geschicht / das mercke wohl / dann ich dieses nicht ohne Ursachen sage. Nun haben wir gehört / was der Weiber-Werck sey / nemblich das Kochen. Nun wollen wir auch hören / womit die Kinder am allermeisten spielen / und wann das geschehen / auch auff unser Philosophische Werck eine Application machen. Was dünckt dich nun von dem Kinder-Spiel? womit spielen die Kinder? C. Was soll ich sagen; nachdeme den Kindern von den Eltern der Zaum gelassen / nachdeme sie auch Gelegenheit finden in diesem / oder jenem mehr zuspielen / als andere. Ich für mein Persohn / laß meinen Kinderen ihren Willen nicht zuspielen / wann oder wie sie wollen / sondern halt dieselbige zur Schuhl und Kirchen / und laß ihnen nur bißweilen eine Spiel-Stund zur recreation der Sinnen. Und wann sie ja spielen sollen / so

erlaube ich ihnen das Knicker-Spiel/ darmit bewögen und üben sie die Leiber mässig/und verzehren ihre genossene Speise besser / als wann sie gezwungen/ allezeit sitzen müssen/ sonsten weiß ich von keinem andern Kinder-Spiel; Dann Karten und Würffel-Spiel geziemet den Kindern gar nicht/ ist offtermahls schädlich genug für die Alten/ wann sie die köstliche Zeit also schändlich darmit verschleissen/und keine Maß darinn zugebrauchen wissen. Sonsten habe ich auch wohl gesehen/ wann die kleine Kinder zum Sand kommen/ daß sie die glänzende Steinlein herauß suchen/und darmit spielen/ geschicht aber selten/hergegen mit den Knickern alle Tag/ wann sie nur Zeit finden können/ und sollte es auch im Schuhl gehen/ und wiederumb in dem außgehen der Schuhl geschehen. Den Kindern kan man solches Spiel schwärlich benehmen/gibt man ihnen kein Geld Knicker zu kauffen/ so gehen sie bey die Pottebacker / und nehmen ein stücklein Erden / feüchtens an mit Wasser/formiren mit den Händen Knicker davon/legen sie ins Feüer hart darinn zu werden / also habe ich selber gethan / da ich noch ein Kind war ; Weiters ist mir kein Kinder-Spiel bekandt. B. Wollan du hast es wohl getroffen ; nun wollen wir sehen / ob die alte Philosophi (auch den Kindern gleich) mit Knickern gespielt/und ob sie ihr grosses Werck so leicht (den Weibern gleich) in gemeinen Potten außgekocht haben/ dann also müssen sie gethan haben/ sonsten hätten sie ihre Arbeit mit recht einem Weiber-Werck/ und Kinder-Spiel nicht

ver-

vergleichen können. Sollen wir nun unser Werck den Weibern und Kindern gleich thun/ so müssen wir auch wissen/ was für Materialien anstatt des Fleisches/ Fische/ oder andern Speisen wir kochen/und mit was einem Wasser wir unsere Speisen übergiessen und kochen sollen. Dann so wir etwas gutes zu machen vorhaben/ so müssen wir wissen/ was sich von unsern feürigem Wasser bequemlich gar oder zeitig kochen läst/und muß das jenige/das wir gar kochen wollen/grosse Gemeinschafft mit unserm Wasser haben. Weilen dann unser Wasser einer Metallischen Natur ist/ und gleichsam alle Metallen anfänglich in der Erden von ihme herkommen/ und noch allezeit von solchem Wasser durch Hülffe des Centralischen Erd-Feüers nach und nach/ zur Vollkommenheit gezeitiget werden / so können wir besser nicht thun/ als der Simplen Natur nachzufolgen / welche uns nicht verführen wird/ wie dann ohne Zweiffel die uralte Philosophi dieses ihr hohes Werck auch der Natur abgelehrnt haben / darvon sie allzeit geruffen; Man solle der Natur nachfolgen / und wo die Natur auffgehöret/ sollen wir anfangen/ höher zu steigen/ und das unzeitige mehr als perfect machen. Die Natur hat ihren von GOtt gesetzten terminum, wie weit sie gehen soll/ welchen sie nicht überschreitet / die Kunst aber gehet der Natur weit bevor/ und præstirt das jenige was der Natur unmöglich zuthun war. Und was der Natur in der Erden kaum in tausend Jahren zuthun möglich / dasselbige kan durch die Kunst in einen Jahr vollbracht werden / davon

Zeugnüssen genug vorhanden. Die Natur gehet in Gebährung und Zeitigung der Metallen gar schlecht und einfältig zu Werck / zwar sehr langsam/dannoch aber gewiß. Derohalben der mehrentheil Suchenden nur ihren eigenen phantastischen Köpffen/und der Natur gar nicht nachfolgen. Dahero sie auch nichts gutes machẽ/sondern bleiben allzeit Johannes in eodẽ, wie viel sie gleich futtellen. Welches die Philosophi uns genugsam vorgemahlet/unter andern/daß ihr Werck ein so gering Ding wär/ wañ sie es klar beschrieben/daß auch die Weiber darmit spotten/und sagen solten/ die Männer hätten die Kunst von ihnen gelehrnet/ und weilen die Arbeit so schlecht/niemand glauben würde/daß auß derselben etwas gutes komen könte/darum sie auch alles in höchster Geheim gehalten / auff daß sie von den hoffärtigen Spöttern / welche gar zu hoch hinauß wollen / nicht möchten für Sophisten oder Lügen-schreiber fälschlich außgeschryen werden. Also ist die Kunst geheim geblieben. Sendivogius sagt außdrücklich/er habe manchem die Kunst von Anfang biß zum End klar außgesagt/dieweilen aber ihnen das Werck zu schlecht vorkomen/haben sie keinen Glauben zustellen können/sondern unversucht liegẽ lassen; welcher auch darnebẽ vermeldet/wañ jetzunder der allererfahrneste Hermes, der tieffsinnigste Geber, der hocherleuchteste Lullius wieder auffstehen/und unsere Laboratoria mit so viel/und mancherley selzamẽ von Glas/Erden/Eysen/und andern Materialien, bereiten Instrumenten, ansehen solten / dieselbe wie Kinder da stehen würdẽ/und gleichsam unsere Disci-

scipuli seyn müstē/welche vielerhand Oefen und Instrumenta wir zwar auß ihren Schrifften erdacht/aber das jenige/was sie mit sehr schlechten Werck verrichtet/uns dannoch verborgen verblieben ist. Und weiters sagt er: Mein lieber dencke doch nicht so hoch hinauß/ das Werck ist schlecht/ und gering/du wirst es ehender mit den Händen tasten / als durch deine subtile Gedancken ergründen. C. Das ist/und solte uns ja genug gesagt seyn/warumb seynd wir dann so närrisch / bilden uns ein / solche leichte Dinge so schwär zu seyn? B. Mein lieber/es ist zwar ein leicht Ding/ wann mans weiß / aber schwär zuerfinden/ sonderlich wañ man den Weeg der Natur hindan setzet/und nur auß den Büchern den Grund erlehrnen will / welches schier unmüglich zu thun ist / dann die Philosophi garzu weitläufftig ihr Geheimbnuß beschrieben/ also daß man auch durch deren weitläufftigen Schrifften-lesung/wiederum solte vom rechten Weeg abgeführt werden / wann man gleich richtig darauff fortgangen. C. Also befinde ichs auch/ habe noch nicht von einem einigen gehört / oder gelesen / welcher die Kunst auß Büchern erlehrnt / sondern fast alle die sie gehabt bekennen/ daß sie solche entweder durch Gottes Eingebuug / oder aber von einem guten Freund erlangt haben ;Es ist nichts dargegen zu sagē/was ihr allhier zu euer Beweiß vorgebracht/ last uns nur zur Arbeit schreiten/und neben fleissigem Gebett / den Segen Gottes erwarten. B. Wohlan mercke dann auff. C. Ich thue es. B. Hast du niemahlen bey den Philosophis gelesen / daß sie durch ihr geheimes truckne Wasser / welches die Hände nicht netzet/alle unperfecta Metalla particulariter zu

 des

des Goldes und Silbers perfection zeitigen können: Darmit sie aber nicht zufrieden gewesen / sondern habens so weit gebracht / daß sie die Prima Entia Metallorum durch ihr geheimes feurige und Zeitigmachende Wasser ad plus quàm perfectionem figirt, und ad formam auri concentriret haben. C. Ich habe zwar von dergleichen Sachen gelesen / aber auß Unerfahrenheit das geringste nicht davon verstehen könen; weilen mir von einem solchen wunderbahrlichen/und doch jedermann bekandten Wasser noch nichts kündig gewesen/wird auch wohl noch so lang vor mir verborgen bleiben / biß daß es mir mit Fingern gezeigt wird. B. Siehe/da siehest du ein Stuck dieses wunderbahrlichen Wassers / welches an allen Orthen zu finden / ja biß auff das geringste Bauren-Häußlein zu/ wirst du allzeit etwas darvon finden. C. Wer solte daran gedacht haben / daß in diesem unachtsamen subjecto etwas gutes verborgen seyn könte? B. Warumb solte man keine Gedancken davon haben können/ist es doch bekandt genug/ daß in unserem truckenen Wasser ein Saamen aller Metallen ist/ davon dieselbe in der Erden generirt, und zur perfection gezeitigt werden. Ich sage weiters / daß in unserem Wasser aller Metallen prima Entia reichlich verborgen/welche aber nicht anders/ als durch Magneten darauß zu ziehen seyn. Ein jedes Metall hat seinen Magneten, davon es gezogen wird/ also haben auch die prima Entia ihre Magneten, dardurch sie auß der Weite in die Enge zu bringen. Nim ein Exempel von den Metallen: Wann du ein grün kupfferich Wasser hast/und das Wenige in dem vielen Wasser zertheilte ♀ gern herauß hättest/

test/so kan es gar leichtlich geschehen/wañ du in das Kupffer=haltige Wasser ein Stuck rein Eysen / als des ♀ Magneren legst /davon dann alles unsichtliche ♀ Magnetischer weise auß dem Wasser gezogen/und ein sichtliches und greiffliches Metall gebracht wird/ hast du ein Wasser/darinnen ☽ solvirt und unsicht=lich gemacht ist / und legest ein glat Kupffer=Blech hinein/ so ziehet magnetischer weise das ♀ alles unsichtliche ☽ auß dem Wasser / und macht solches greifflich und sichtlich. Hast du etwas ☉ in einem Wasser weit zerstreuet/so lege nur etwas wenige gemeinen Mercurij darein/ laß das Wasser ein wenig auffkochen/ wie oben bey dem ☽ / und ♀ geschehen: So ziehet der Mercurius als ein Magnet des Goldes/ alles in dem Wasser weit zerstreutes ☉ zu sich; also daß das geringste ☉ im Wasser nicht verbleibt/ sondern sich alles an dem Mercurio seinen Magneten, niederschlegt: Diese Metallische Magnetische operationes geben uns ja genug Anleitung weiters darinn fortzukommen / und zeigen uns den Weeg nicht allein gute Metallen particulariter, sondern auch universaliter bessere Dinge als Metalla seyn / nemblich tincturam vel formam auri auß unserem stinckenden Wasser durch gewisse Magneten herauß zu ziehen. Nim noch ein andere Gleichnuß von der Erden und gemeinem Regen-Wasser / darmit die Erden feucht gemacht worden/lege in ein solche Erden so vielerley Saamen als du wilst / so wird doch ein jeder Saamen magnetischer weise seines gleichen/zu seiner Vermehrung herauß ziehen/und dem andern Saamen oder Magneten das ihrige liegen lassen. Verstehest du auß dieser Gleichnuß / wohin

ich ziele? so ist es wohl und gut / so nicht / so ist dir übel zu helffen/dann es gar zu weitläufftig fallen solte/ noch mehr Umbständen zugebrauchen. Dann wann wir wissen / daß das primum ens auri, oder forma auri reichlich in unserem Wasser verborgen / so suchen wir billich das Beste / nemblich formam auri, und lassen die andere Entia ungeachtet / im Wasser verbleiben. Noch ein Gleichnuß kanst du hierauß nehmen. Solvire in ein Wasser ☉/ ♀/ ♂/ ♃/ ☿/ so wirst du kein Metall besonder/ sonder alle untereinander vermischt haben/wilstu nun den besten Theil/ nemblich das ☉ darauß ziehen/was hindern dich die andern / die in dem Wasser verbleiben/nachdeme du nun einen Magneten darein legst/nachdeme du auch ein Metall darmit herauß ziehest. Suchen wir dann auß unserm Wasser particulariter Metallen/als ☉/ und ☽ / so müssen wir auch dem geistlichen ☉ und ☽ ihre Magneten vorlegen / daran sie sich allgemach niderschlagen/und nach und nach daran figiren; suchen wir aber etwas bessers/ als ☉ und ☽ / nemblich des Goldes form, und Gestalt/oder Tinctur,so müssen wir auch einen solchen Magneten vorlegen/daran sich anders nichts als allein ein Tinctur,oder forma auri niederschlägt / und darbey figiret. Hiermit habe ich dir alles gesagt / was du nöthig zu wissen hast. Wilst du nun particulariter ☉ und ☽ auß dem allgemeinen Mineral-Wasser ziehen/so must du auch deren Magneten vorlegen / welcher beyder Magnet ein Amalgama von ♀ und ☿ ist. Dann das ♀ ziehet das geistlich ☽ / und der ☿ das geistlich ☉ auß dem Wasser zu sich / daß sie fix darbey werden. Wilst du aber etwas bessers als ☉ und ☽ nemblich ein Tinctur

ha=

haben/ so must du auch zu der Tinctur seinen eigenen Magneten legen / ohne welchen du nichts erlangen kanst. Auff daß du aber wissen mögest/was der Tinctur Magnet sey/ so sage ich dir/daß es unsers Wassers Compar, oder Mit-Gesell/und kein Metal sey; dann gleich suchet seines gleichen / wie die Philosophi sagen: Natura naturâ gaudet; Natura naturam vincit: Natura naturam retinet. Weiters ist dir nichts mehr nöthig zu wissen / dencke diesem nach / was ich allhier gesagt/und erbitte von Gott den Segen / so kans dir nicht fehlen / du wirst es nach Wunsch bekommen / doch zu seiner Zeit/ dann diese Dinge ihre Zeit haben/wie ein Korn so in die Erden gesäet worden / seine gewisse Zeit haben will / biß es zu vollkommlicher Reiffe gelangen kan. Folge dem Gebet / und sey in deinem Werck nicht zu eylfertig / welcher außdrücklich sagt/daß alles Eylen in unserm Werck eine Gemeinschafft des Teuffels sey / oder vom Teuffel herkommen / was weiters hierinn zu wissen/und wie ein Liebhaber dieser Edlen Kunst beschaffen seyn soll / wirst du auß dem fünfften Theil meiner Pharmacopœæ Spagyricæ klährlich zu ersehen haben. Was duncket dich nun / kanst du mich verstehen? C. Ja genug / so viel ich noch gehört / das vermeyne ich wohl zu treffen; ich sihe aber wohl / daß das Weiberwerck mir noch nicht alles klar vor Augen gelegt ist / auch weiß ich noch nicht / wie das Kinder-Spiel mit den Knickern bey unserm Werck zuvergleichen / wann ich dieses noch erfahren kan/ so achte ich mich einen Meister vom Werck. B. Last uns dann weiters gehen / und sehen / wie die Philosophi ihre Knickers machen; dann wie die

Kinder ihre Knickers von Wasser und Erden machen/ also wollen wir jetzunder auch thun / unsere Erden / wie auch das Wasser / seynd aber kein gemein Wasser und Erden/ last uns nun gelbe / rothe / oder weisse Erden nehmen/dann es ein Ding ist/was für Erden wir nehmen / und wie die Erden gefärbt/solcher Farb Knicker wir machen. Allhier haben wir eine gelbe Erden von ☉ / eine weisse von ☽ / und eine rothe von ♀ / last uns diese dreyerley Erden mit unserem Wasser dem Mercurio anfeuchten/eine pastam, oder Teig (sonsten von den Chymicis Amalgama genandt) darauß machen / solchen Teig / oder pastam, mit reinem Wasser zwischen den Händen/ so lang reiben und waschen/ biß keine Unreinigkeit sich mehr davon waschen / und alles zwischen den Händen sich gern drücken und handlen läst. Alsdann thun wir unser Amalgama in ein Stuck Semisch Leder/oder nur starcken Barget/binden es oben mit einer Schnur wohl zu / und drucken den übrigen Mercurium von der Erden / oder Amalgama, nehmen das dicke Amalgama auß / und formiren Knickers darauß / ungefehr in solcher Grösse/ gleich wie die Jungen darmit spielen; legen dieselbe etwann 24. Stunden an die Lufft / so werden sie so hart als ein Stein / und seynd also fertig/in unserm Wasser zu kochen: hierzu gehört aber ein sonderlicher Hand-Griff/ welchen ich dir nicht verhalten kan/ solst sonsten gröblich hierinn fehlen können. Das ist hierin in Acht zu nehmen/daß du ja deine Knicker eher nicht in deinen Pott mit Wasser thun wolst/ biß das Wasser zuvorn koche/dann wirffst du immer den einen nach den andern in das kochende Wasser / so wer=

werden sie stracks härt / bekommen außwendig eine crustam oder Haut / welche verhindert / daß die Knicker nicht an einander hangen / und zu einem Klumpen werden können ; dann wann du deine Knicker anfänglich in den Pott legen / und darnach erst das kalte Wasser darauff thun / und zusammen zum Feuer setzen woltest / selbige gar zu kochen / so werde nichts gutes darauß werden / dann ehe das Wasser im Pott warm köndte werden / solten die Knicker sich all zusammen auff einen Klumpen begeben / und das Wasser keinen Zugang haben inwendig den zusammen gebaldten Klumpen Knickers zu befeuchten / und würde auß den Knickern (welche sonsten gantz bleiben solten) wann das Wasser allenthalben darzu kommen köndte / zu einem Brey werden: welches nicht seyn muß ; wirst derohalben hierinn vorsichtig zu gehen wissen. Ich vermeyne / werdest mich allhier genugsam verstanden haben / wo nicht / so gib ich dir einen guten Rath / wie du diese Arbeit von deinem Weib erlehrnen kanst / nemblich also: wann du nach Hauß kombst / so kanst du deinem Weib befehlen / daß sie dir eine Schüssel mit Mehl / oder Kalb-Fleisch knickers / oder Knötges machen soll / und wann sie in der Arbeit ist / so merck wohl auff / wie sie darmit procediret / auff daß du die Handlung von ihr lehrnen / und darnach deine Metallische Knickers auch auff solche Weise tractiren mögest. Erstlich wirst du sehen / daß sie das reine Mehl in eine tieffe Schüssel thun / und solches mit Milchraum / oder den besten Theil der Milch zu einem dicken Teig machen wird / darnach wirst du sehen / daß sie einige grüne Kräuter und Gewürtz

(den Knötges einen guten Geschmack darmit zu geben) klein schneiden / und mit behörigem Saltz unter den Mehl-Teig mengen wird. Wann sie nun Knickers kochen will / so thut sie solche / wann sie formiret seyn / nicht ehender in den Hafen mit Wasser / biß daß das Wasser zuvoren wohl kochen / und wirfft also immer den einen Knicker nach dem andern in das kochende Wasser / so bald der Knoll in das siedende Wasser kombt / so bekombt er alsobald außwendig eine Haut / also auch der ander / dritte / vierdte / und so fortan / und hangen sich nicht an einander / sondern bleibt ein jeder besonder / welches aber nicht geschehen / wann solche Knollen in das kalte Wasser geworffen wären / sondern viel mehr alle zusammen sich an einem Klumpen an einander gehenckt hätten; und auß allen nur ein Stuck Teig geworden wär. Auß dieser Ursachen / weilen das Wasser nicht umb jeden Knicker kommen / und denselben gar machen können / ich zweiffle nicht / du werdest diese Arbeit von deinem Weib wohl lehrnen können. C. O mein lieber Freund / halt es mir doch nicht vor übel / ich kan mich fürwahr des Lachens nicht länger enthalten / indeme ich höre / daß unser Werck so eine grosse Gleichnuß mit der Weiber-Kocherey hat. Ich habe allgenug information, habe solche Knötges vielmahl von meinem Weib machen sehen / dann ich solche gern esse / so wohl von Kalb-Fleisch / Eyren / und Gewürtz / als auch von Mehl / Milch / und grünen Kräutern gemacht / ich werde es nun gar wohl zu machen wissen; aber dieses förchte ich / wann mein Weib sehen wird / daß ich auch Knötges mache / und selbige also

in

in Potges koche / daß sie meiner spotten / und sagen werde / ich hätte solches Geköch von ihr gelehrnt. B. Was achst du deines Weibs / und aller Menschen Klappen / sie wissen nicht was sie thun / wann du nur weist / zu was Ende du soches thust / so ist es genug. Meinest du nicht / wañ andere Nasenweise / viel dünckende Schwätzer / dich also mit Knötgesmachen sollten umbgehen sehen / daß sie deiner nicht auch lachen solten ? kehre du dich aber nicht daran / laß die Gänse schnadern / thu du wie ich dich gelehrt / und halte diese Köcherey heimlich / so darffst du dich nicht besorgen / daß dich die Weiber / oder viel mehr Weiberachtige Männer belachen.

Nun habe ich / Gott sey Danck / genug gelehrnt / allein dieses fehlt nur noch zu wissen / worbey ich versichert seyn kan / wann meine Knötges gar seyn. Und auch mit was für einem Feuer ich solche zeitig machẽ soll / die Weiber machẽ ihr Feuer mit Holtz / oder Kohlen / ob ich das meinige auch darmit thun kan / jetzunder meine Frage ist. B. Höre an. Hastu niemahlen gesehen / wie es die Weiber erfahren / ob ihre Knötges gar seyn / oder nicht? bistu schlecht / hast du nicht gesehen / wann sie düncket solche gar zu seyn / daß sie einen davon herauß nehmen / von einander schneiden / und zusehen / ob sie auch durch und durch auß / nicht mehr teigig / sondern wohl gekocht seyn. Also thue du auch / nim bißweilen einen herauß und probire ein Stücklein davon auff der Cupellen, so kanstu sehen und erfahren / ob sie etwas / und wie viel sie in solcher Zeit an ☉ und ☽ particulariter zugenom̃en / darnach du deine Rechnung machẽ kanst / wie lang du soche noch müssest kochen lassen. Dieses alles mustu selber betrachtẽ /

es ist unmüglich einem alles so klar darzu legen/ daß er keines weitern Nachdenckens mehr solte vonnöthen haben. Auff diese Weise kanstu in einem Pott / mit einem Wasser 2/3/oder mehrerley Knötges/als von Mehl / und grünen Kräuter / oder dürren Gewürtz mit Fleisch und Eyren gemacht / außkochen. Und nach dem Kochen jede Arth(doch particulariter zuverstehen) absonderlich außnehmen / und zu gut machen. Wilstu aber auff eine Universal-Medicin gehen/so magst du dir deine Rechnung machen/daß du fast ein Jahr darmit wirst zubringen müssen / dann unser Magnet die Formam auri darmit auß unserm Wasser zu ziehen/selber noch gantz unzeitig/und derohalben nothwendig eine geraume Zeit haben muß / auß unserm flüchtigen / und verbrenlichen Wasser eine Tinctur zu extrahiren / und solche bey sich zu figiren. C. Nun erschröckt ihr mich/wann ihr sagt / daß zu der Zeitigung eine so lange Zeit vonnöthen sey/unser Weiber können ja ihre Knötges in einer Stund lang gar machen / was wird ein solche langwührige Kochung wohl kosten/hätte mir eingebildet/daß ich ein solches Kochen mit ein paar Ducaten vollkomblich solte haben verrichten können? B. Ey du kleinglaubiger Mensch/was machst du dir selber für unnöthige Sorgen? habe ich dir gesagt/daß man das gantze Werck/mit zweyen Ducaten von Anfang biß zum Ende bringen könne/ so habe ich daran gar nicht zu viel gethan/will dir solches wahr zu seyn gar leichtlich erweisen. Wann du deinen Pott wohl zudeckest / daß dein Wasser im Kochen nicht hinweg riechen kan / und der Pott durch ein klein Lampen-Feuer erwärmet wird/was kan solche Arbeit kosten?

laß etliche Pfund Wassers etliche Stieber kosten / rechne den Magneten auch für einige Stieber / wie lang kanst du mit einem einigen Pfund Oel ein kleines Lampen-Liecht unterhalten / ob nun zu deinem gantzen Werck biß zur Vollkommenheit du etwann 40. 50. oder mehr Pfund Oel nöthig hättest / solst du dann mit zweyen Reinischen oder Unreinischen Gulden nicht zukommen können ? was sagst du nun hierauff / bist du nun zu frieden. C. Nun bekomm ich wiederumb einen guten Muth / weilen die Materialien, und das Feuer so wenig kosten / die lange Zeit aber / so zu der fixation vonnöthen / die kräncket mich / ist sonsten alles nach meinem Wunsch. Ich hätte verhofft / das kurtze Werck von drey Stunden / oder sieben Tägen solte herauß gekommen seyn. B. Was habe ich doch mit dir trohmer zu thun ? ist dir nun die Zeit zu lang der guten Früchten abzuwarten ? was kanst du ohne Zeit haben ? gut Ding will Weil haben / man zu sagen pflegt / kanst du nicht darneben deinem Beruff abwarten / du hast doch keine weitere Mühe darmit / wann es eingesetzt ist / als morgends und abends nach deiner Lampen zu sehen. Müssen die Bauren nicht auch auff ihre Zeit warten / ihre außgesäete Früchten wieder einzuehrnden ? wann sie vor Winter den Saamen in die Erden bringen / können sie ja auch vor dem folgenden Monath Augusto ihre Multiplication nicht wieder haben / dannoch wird ihnen die Zeit von neun Monathen nicht zu lang / sondern erwarten ihre reiche Ehrnde mit Gedult ; also du auch thun must : oder so du ja geschwinder deine Knötges suchst

gar

gar zu haben / so kanst du auch wohl ehender darzu gelangen / nemblichen / wann du stärcker Feuer machest / daß dein Wasser stätig kocht / hergegen wird in dem starcken Kochen dein Wasser weg dünsten / und nöthig seyn allzeit wiederumb anders nachzugiessen / thue nun / wie du es am besten zu thun verstehest / du machst mir gar zuviel Unruhe / solcher ungeschickten Schüler / gleich als du einer bist / begehr ich keiner mehr / meinst du / wann mir gleich das jenige kurtze Werck von dreyen Tägen und sieben Stunden bekandt wär / daß ich es dir auff die Nasen hencken würde / darzu ich noch selber zu gering bin / Meister von solchen grossen Dingen zu seyn / daß es müglich seyn köndte / glaube ich wohl / kans aber noch nicht thun. Gehe nun in Gottes Namen hin / und dencke der Sach fleissig nach / du hast genug gehört; meine Zeit will nicht zulassen länger mit dir dißmahls zu reden / solst du aber etwann in einem oder andern anstossen / und nicht fortkommen können / so kanst du mich hernacher darüber sprechen : hiermit Gott befohlen ; wünsche dir Gottes Segen zu deiner vorhabenden Arbeit. C. Nun bin ich zufrieden / und weiß nichts mehr nöthiges zu fragen. Ist mir nur leyd / daß ich mit meinem groben unbegreifflichen Kopff euch so viel Unruhe gemacht ; ich kan es nicht wiederumb verschulden / Gott wolle euchs mit dem ewigen Leben belohnen / was ihr an mir gethan habt / nun gehe ich mit Freuden nach Hauß / den Meinigen gute Botschafft zu bringen / Gott sey und bleibe mit uns allen. B.

Amen.

COROLLARIUM.

JN diesem dritten Dialogo habe ich eines secreten Feüer-Wassers gedacht/ welches die flüchtigen Mineralien und Metallen außzeitigen soll/ich aber mehrentheils daselbsten auff die particular transmutation gegangen/dieweilen aber die particular-Verbesserung der Metallen eben so viel Zeit und Kosten erfordert/als das Universal selbsten: Also habe ich hiermit den Filiis artis das Universal-Werck (dem particular-Werck vorgezogen) recommandiren wollen. Was allhier in diesem Dialogo etwan abgehen möchte/ dasselbige die Beschreibung meines Vierdten Secreten Feüers/ erstatten wird; Dahin ich den günstigen Leser gewiesen haben will/ da er zugleich sehen wird/daß das allermeiste an dem rechten Geschirr/darinn das Subjectum außgezeitiget wird/ gelegen ist/ohne welches Erkändtnüß nicht müglich etwas Fruchtbahres außzurichten/dieweil dann alle Philosophi solches Gefäß in höchster geheim gehalten/also wäre es auch nicht wohl gethan/ wann ich solches gemein machen thäte. Dieses ist allein zu wissen/ daß der Ofen/ sambt dem Gefäß/also beschaffen seyn soll/ daß man einem Discipulo Hermetis, in einer einigen Stund alle operationes Chymicas, als da seyn Solutionem, putrefactionem, distillationem, sublimationem, cohobationem, ascensionem & descensionem, circulationem, incerationem, und fixationem, in einem Oefelein / einigem Glaß/ und einigem Feüer / welche alle zusammen kaum ein

Vier-

Viertel eines Thalers kosten sollen / ohne einige Verwechslung der Gläser / oder zuthun des Laboranten Hand / vollkömmlich zeigen kan: Welches zwar der Welt unglaublich vorkommen wird. Daran aber gantz nichts gelegen / es ist genug / daß es Glauber glaubet / und auch die Unglaubigen / solches zu glauben machen kan. NB. Da ich einmahl mit einem gelehrten Mann von dergleichen unglaublichen Dingen discurrirte / und er das unglaubliche glauben kondte / hat er folgende Verslein darauff gemacht:

Cognomen GLAUBERE tibi à FIDENDO dederunt,
Rectius à Meritis ex OPERANDO darent:
Scilicet objectum Fidei invisibile; sed Tu
Vix CREDENDA priùs, arte VIDENDA facis.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glauber, Johann Rudolph,

Libellus dialogorum oder: Gespräch-Büchlein, zwischen einigen Liebhabern der hermetischen Medicin, Tincturam universalem betreffend

[S.l.] 1703

Res/Chem. 433 o#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915853-6
VD18 14844052-001